

Er scheint täglich außer Sonntags. Preis, pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Blatt“ 10 Pf. Voll-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzeln. in der Buch- u. Zeitungs-Vertriebsstelle für 1893 unter Nr. 6708.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Belegteile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lernsprecher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 22. September 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Kongress der sozialistischen Partei der italienischen Arbeiter.

In Reggio Emilia, diesem Hauptstuh der Landarbeiter Mittelitaliens, der durch das Wirken Prampolini zu einem Brennpunkt des Sozialismus für ganz Italien geworden ist, fand in den Tagen vom 8. bis 11. September der Nationalkongress der italienischen Arbeiterpartei statt. Sein Verlauf und Ausgang war von dem besten Erfolge gekrönt und die bedeutungsvollen Beschlüsse dieses Kongresses werden den noch so jungen Sozialismus in Italien in einer Weise kräftigen und beleben, die für das nördliche Europa geradezu überraschende Wirkungen in Aussicht stellt.

Unverkennbar wirkte auf die Haltung und den Verlauf des Kongresses der Ausgang des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich ein, dessen nachhaltige Bedeutung immer mehr hervortritt, je mehr die unwahren, kindischen Berichte der Bourgeoispreffe in ihrer Richtigkeit erkannt werden.

Einen Hauptbeschluss des italienischen Kongresses, die Vorschriften über das Verhalten der sozialistischen Abgeordneten im Parlament, so einschneidend bedeutsam für Italien, hat der „Vorwärts“ bereits veröffentlicht; die übrigen gefassten Beschlüsse sind im wesentlichen folgende:

1. Ueber die ökonomische Thätigkeit der Partei.

Der Kongress weist die sozialistischen Provinzialverbände an, die Verbreitung der Grundsätze, wie sie das Programm der Partei angiebt, unter den Stadt- und Landarbeitern energisch in die Hand zu nehmen. Die Partei hebt von diesen Grundsätzen besonders hervor die Abschaffung der indirekten Steuern, und der so drückenden Verzehrungssteuer, die Achtstundearbeit, den Arbeiterschutz der Frauen und Kinder und die Gleichheit des Lohnes für beide Geschlechter.

Alle Sektionen werden aufgefordert, Vortragsabende zur Aufklärung des Proletariats festzusetzen. Auch auf die Uebernahme von Arbeit in fremden Ländern auswandernden Italiener hat sich die Organisation zu erstrecken. Die zurückbleibenden Verwandten und Freunde der Ausgewanderten haben dahin zu wirken und der Kongress richtet an die sozialistischen Parteien aller anderen Nationen, die so oft durch die nicht organisierte Arbeit der Ausgewanderten zu leiden haben, die dringende Bitte, die Bemühungen der Partei dahin zu unterstützen, daß alle ausgewanderten italienischen Arbeiter in eine Organisation eintreten. Der Kongress hält dafür, daß die Arbeiterkammern der eigentliche und geeignete Sitz der Bestrebungen ist, die gesamte Auswandererfrage der italienischen Ar-

*) Dies ist der auf dem Kongress selbst beschlossene Name.

beiter zu regeln, und er ladet daher alle in Italien bestehenden Arbeiterkammern (Arbeiterbüros) dringend ein, eine besondere Sektion für die Auswanderung einzurichten, zu dem scharf bestimmten Hauptziele, die Leiden und Verluste zu verhindern, welche die internationale Konkurrenz zwischen den Arbeitern verursacht.

Der Kongress ernennt eine besondere Kommission mit dem Auftrage, die Landarbeiterfrage zu studiren, die Zustände der Landarbeiter in den Hauptprovinzen zu untersuchen und dem nächsten Kongress die Mittel und Methoden anzugeben, die am besten geeignet sind zur sozialistischen Propaganda und Organisation unter den Landarbeitern. Der gegenwärtige Zeitpunkt, insbesondere im Hinblick auf die Gährung unter den Landarbeitern in der Romagna und in Sizilien ist besonders geeignet zu einer energischen Agitation.

2. Ueber die Eisenbahn-Arbeiter.

Der Kongress, in Erwägung, daß gegenwärtig die organisierten Eisenarbeiter der großen Eisenbahnlinie Italiens in zwei verschiedene, in ihren Zielen und Grundsätzen von einander abweichende Verbände getrennt sind, beschließt, daß eine besondere Kommission (zu deren Mitgliedern Vertreter des auf dem Kongress vertretenen sozialistischen Verbandes der Eisenarbeiter ernannt werden) sich alle Mühe gebe, die Verschmelzung dieser beiden Verbände auf sozialistischer Grundlage herbeizuführen. Die Kommission hat innerhalb vierzehn Tagen eine gemeinsame Versammlung der Ausschüsse beider Verbände der Eisenbahnarbeiter einzuberufen.

Die letzten Beschlüsse des Kongresses bezogen sich auf die bessere Gestaltung und Einrichtung des Zentralorgans der Partei: „La lotta di classe“ (Der Klassenkampf), dessen Sitz in Mailand verbleibt.

Unter den Beschlüssen über die Parlamentsabgeordneten der Partei — vom „Vorwärts“ bereits mitgeteilt — heben wir insbesondere den letzten Punkt 7 hervor, welcher lautet:

Im Falle einer Arbeitseinstellung, der Kundgebungen am 1. Mai, sowie irgend einer anderen sozialökonomischen Kundgebung der Arbeiter sollen die Deputirten der Partei auf ihren Posten sein, um mit aller ihrer Energie und ihrem Einfluß den guten Ausgang und den Erfolg der Kundgebungen zu sichern.

Am dritten Tage des Kongresses, am 10. September, Nachmittags, fand ein erhebender Aufzug der organisierten Arbeiter Reggios und aller umliegenden Landbezirke statt, ein Aufzug, der in seiner Großartigkeit nur zu vergleichen war mit dem herrlich gelungenen Aufmarsch und Zuge der Arbeiter am Eröffnungssonntage des Züricher internationalen Arbeiterkongresses. Neuntausend Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten sich an dem Aufzuge; was ihm ein so bezeichnendes Merkmal und einen so tiefen Eindruck verlieh, war das Vorwiegen der Landarbeiter mit ihren Frauen, Töchtern und Kindern im Zuge, in ihren provinziellen Dorftrachten, darunter herrliche Ge-

stalten, aber alle mit den Spuren des tiefen Elends auf ihren Gesichtern.

Der gewaltige Zug sammelte sich vor dem großen Theaterplatze in Reggio. Die Begeisterung, die der Anblick des Zuges hervorrief, und die rückwirkende Begeisterung im Zuge selbst, als die beliebten Redner und Führer ihre kurzen Ansprachen hielten, war unbeschreiblich. Es sprachen Berenini, Ferri, Bosco von Sizilien, Turati, der Belgier Vandervelde, der mit seinem Landsmann de Broeke dem Kongress als Gast beizwohnte und zuletzt Prampolini. Der Eindruck dieser Kundgebung spiegelte sich in allen Berichten auch der Bourgeoispreffe Italiens wieder. Ein bedeutsamer Unterschied aber war zwischen dem Zuge in Zürich und dem in Reggio. Dort in der schweizer Republik war weder Polizei noch Militär zu sehen, ja Soldaten in Uniform nahmen selbst Theil an dem Zuge. Hier in Reggio waren alle Kasernen, ja öffentliche wie Privathäuser vollgepfropft mit Militär, das bis von weither zusammengezogen war, bereit, bei dem geringsten, vielleicht provozirten Anlaß, ähnlich wie bei der Kaiserfeier in Rom, auf das Volk der Arbeiter einzustürmen. Dies kennzeichnet die politischen Zustände Italiens, die völlige Verblendung der regierenden Kreise und Mächtiger über das Wesen der sozialen Bewegung.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. September.

„Ausöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck.“ — Die Zeitungsverläufer, die heute Morgen diese Nachricht ausriefen, kannten nicht das japanische Sprichwort: „Wenn Du einen mächtigen Feind hast, dann brich seine Macht und lasse ihn leben! Und ist er vollständig gebrochen, so söhne Dich mit ihm aus!“ Fürst Bismarck hat den Stachel der Demüthigung sicher niemals so bitter gefühlt, als im Augenblick, da der Lehnsherr, dem er ein so — „treuer Vasall“ gewesen, ihm, dessen Krankheit er „erst nachträglich“ erfahren, ein Asyl anbot. Der „treue Vasall“ wies das großmüthige Anerbieten zurück. Hatte sein trotziger Geist es noch nicht voll empfunden, jetzt empfand er es gewiß, daß er ganz, ganz todt ist — ein Leichnam. —

Aus den neuen Steuererträgen will Herr Miquel, wie einer seiner Finanzoffiziere meldet, nur 5 Millionen für die Tilgung der Reichsschulden heranschlagen. Gleichwohl beabsichtigt er, auf den ursprünglichen Plan, jährlich 1 pCt. zu amortisiren (wogu rund 20 Millionen Mark jährlich nötig wären), nicht zu verzichten, hofft vielmehr die fehlenden 15 Millionen aus den „Mehrerträgen bestehender Steuern“ zu gewinnen. Was es auf sich hat mit der Amortisation der Reichsschulden, wissen unsere

Feuilleton.

14

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung von Ludwig Tieck.

„Was hab' ich denn noch sonst gethan, als Dein herrliches Kartenhäus umgestoßen?“ fragte Edmund.

„Sieh, Vater,“ rief die Kleine aus, „er hat es schon vergessen, daß er vorgestern seine Liebste todtgeschossen hat; o, er wird uns noch alle todtmachen, so wie wir da sind, und dann wird er zufrieden sein.“

Edmund runzelte die Stirn; der Vater verwies der Kleinen ihre Unart, und der Arzt fing ein anderes Gespräch an. „Nun, Edmundchen,“ indem er sich zu dem jungen Menschen wandte, „was sagst Du zu der Neuigkeit, daß die Kamijards trotz ihrer letzten Niederlage immer wieder den Truppen des Königs die Spitze bieten, daß sie von Neuem die Ebene beherrschen, daß eine englische Flotte in Cette landen wird, daß eine Schlacht in Deutschland verloren sein soll, und daß also, wenn von allen diesen Nachrichten nur die Hälfte wahr ist, wir darauf denken können, wie wir mit den Rebellen gut Freund sein wollen, damit sie uns nicht den Garaus machen.“

„Scherzen Sie nicht“, sagte Edmund, „unser Vaterland ist noch nie in solcher Gefahr gewesen, und so lange man so gelinde mit diesen Rebellenverfahren, so stehen wir wirklich am Abgrunde, wenn es den auswärtigen Feinden gelingt,

auch nur ein kleines Heer zu landen und sich mit ihnen in Verbindung zu setzen.“

„Gelinde nennst Du diese Behandlung?“ fragte der Rath.

„Ich rede nicht“, fuhr der Sohn fort, „von den Hinrichtungen, von den Mißhandlungen, von allen diesen Grausamkeiten gegen die einzelnen, die hart genug sind, so daß man selbst Weiber und Kinder nicht verschont und die Menschheit sich wohl davor entfesen darf. Ich meine die schlechte Art, den Krieg zu führen, so daß schon eine königliche Armee zu Grunde ist gerichtet worden, ohne daß man dem Uebel selbst hat an die Wurzel gelangen können. Man schlägt sich immer in kleinen Kriegen, oft in den Bergen, wo der unbekannt Soldat fast immer den kürzern zieht: das Gebirge steht dem Rebellen bei und versorgt sie immer von neuem mit Mannschaft und Lebensmitteln, durch den Krieg lernen die rohen Menschen den Krieg, und gelingt es nicht, diese Angriffe im großen und von allen Punkten zugleich klug und militärisch verbunden zu wiederholen, so läßt sich voraussiehn, daß das Unheil noch lange toben und am Ende wohl Sieger werden kann.“

„Du scheinst jetzt über Deinen Marschall anders zu denken“, sagte der Herr von Beauvois.

„Meinen Marschall?“ nahm der Sohn das Wort auf, „er ist des Königs Marschall, und unter diesem Titel gilt er uns allen für den Stellvertreter der Majestät, obgleich die Bessern alle wünschen, daß es nicht so wäre.“

„Wollte der Himmel“, sagte der Rath, „er gehörte bloß einem von uns; ich wenigstens wollte ihm mit Pillen und Rhabarber so zusehn, daß er uns bald Platz machte. Noch nie hab' ich einen Brodneid als gegen diesen Menschen empfunden! Hat er nicht in einem Zeitraum von acht Monaten mehr Menschen zum Tode befördert, als es alle Aerzte in der ganzen Provinz vermocht hätten? Alle dort

oben in den Bergen, Cavalier und Roland eingerechnet, hält er nur für seine zukünftigen Patienten, und für die verschiedensten Konstitutionen hat er als ein roher Empiriker auch immer nur ein und dasselbe Rezept bereit. Gestern hat er wieder zwölf Propheten hängen lassen, die alle bis zum letzten Athem behaupteten, es würde mit seiner Macht bald zu Ende sein. Wie denkst Du denn, Edmundchen, über diese Gabe des Wahrsagens, über diese Verzuckungen und Krämpfe?“

„Man wird es im Auslande nicht glauben“, sagte dieser, „daß bergleichen im Schwange geht, daß mancher vernünftige Mann davon wie von einem Geheimnisse spricht, und daß unser Kalender 1703 schreibt!“

„Daß ihn schreiben“, sagte Vila; „es scheint also, Kind, Du begreifst die Sache, unterrichte mich etwas darüber, denn ich begreife sie gar nicht, oder wenigstens kann ich mir das nicht in vernünftige und anständige Worte übersehn, was mir darüber wohl manchmal durchs Gemüth gefahren ist.“

„Was ist da zu begreifen?“ sagte der Jüngling heftig, „der größte und einfachste Betrug, der es noch je gewagt hat, sich den Sinnen darzustellen.“

„Wohl nicht in dem Verstande, in welchem Du es nimmst“, sagte der Rath; „ich habe viele in den Gefängnissen beobachtet, sie sind sich sehr ungleich und verdienen wohl eine ernstbaste Betrachtung. Ich bin noch nie in einer ihrer Versammlungen gewesen, im Freien oder einer Scheune; ich bin aber entschlossen, noch heute droben bei St. Hilaire ihrem Gottesdienste beizuwohnen, und wenn Du mir ein gutes Wort gibst, Edmundchen, so darfst Du mitgehen; ich habe zwei Bauernanzüge in meinem Wagen mitgebracht, so daß uns kein Mensch erkennen soll.“

„Ich gehe mit, alter Herr, um Sie zu beschämen.“

Leser. Etliche Millionen werden getilgt; Profit der Bankiers, Kommissiönäre, Makler. Ein vielleicht einmal so hoher Betrag neuer Schulden wird aufgenommen; wiederum Profit der Bankiers, Kommissiönäre, Makler. Weiß denn Herr Miquel übrigens so genau, daß er die neuen Steuern auch kriegt? —

Zur Sonntagruhe. Endlich entschließt sich der „Reichs-Anzeiger“, vielleicht veranlaßt durch unserer letzten Notiz, die Namen der zur Enquete über die Sonntagruhe einberufenen Personen, auch der Arbeiter, zu veröffentlichen:

In den Beratungen nehmen teil vom Reichsamt des Innern: Unter-Staatssekretär Dr. von Kottenburg, Direktor Nothe, Geheimer Regierungsrath Dr. Wilhelm, Regierungsrath Werner, Referent für die Sonntagruhe, Regierungs- und Gewerberat Grünwald, Gerichts-Assessor Kölling, Regierungsassessor von Valtross;

vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe: Unter-Staatssekretär, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Lohmann, Geheimer Regierungsrath Dr. Fürtz, Geheimer Berg- und Hüttenverwaltungsrath Dr. Neubaus, Regierungsassessor Böndorf, Bergassessor Köfer; ferner die Regierungsassessoren Köstler und Freije als Protokollführer.

Außerdem sind zu den Beratungen erschienen:

Aus Preußen. a) Industrielle: Als Vertreter des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller: General-Direktor Braun in Dortmund, Geheimer Kommerzrath Verb. L Meyer in Hannover, Freiherr von Stamm-Halberg, Als Vertreter des Vereins deutscher Salinen und Salzbergwerke: Berg-Assessor a. D. Leopold zu Halle, Vorsitzender des Vereins, Als Vertreter des oberbergschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins: Berg- und Hüttenverwaltungsrath Köstler, General-Direktor Meier zu Friedenshütte bei Morgenroth, Als Vertreter des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund: Berg-Assessor a. D. Krabler zu Altentessen, Zweiter Vorsitzender des Vereins, Als Vertreter der Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft: Hüttenmeister Ulrich zu Gethstedt, Als Vertreter des Vereins für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Nacheren Bezirke: Hütten-Direktor Plaz aus Stolberg, Zweiter Vorsitzender des Vereins, Als Vertreter der rheinisch-westfälischen Koks-Interessenten: Direktor Hässener zu Bülme, Als Vertreter der rheinischen Braunkohlen-Interessenten: Bergwerks-Direktor M. Raesner zu Herzogenrath, Als Vertreter des deutschen Braunkohlen-Industrievereins zu Halle: General-Direktor Oskar Krug zu Halle a. S. b) Arbeitnehmer: Oberförster Christian Vadebeck zu Schönebeck, Salinenkolonien, Hochschmelzer Peter Janjan zu Bülme bei Gelsenkirchen, Carlstr. 124 II. Kohlen-Arbeiter Josef Gerlach zu Wechemich, Zutritter Hermann Sturm zu Walsum bei Dinslaken, Sichermeister Heinrich Geißler zu Burbacher Hütte, Kreis Saarbrücken, Walzer Konrad Nagel zu Ehrenfeld, Eisenfelder Straße 80, Schmelzer Friedrich Körber zu Kupferhammer-Höbbitz bei Gethstedt, Zinkschmelzer Paul Badura zu Kunigundenhütte bei Jawodzie, Koksarbeiter Heinrich Schaaf zu Hamm Nr. 17 bei Bochum, Stahlwerksarbeiter Karl Goldheim zu Görde, Schulstr. 17, Presser Wilhelm Wege zu Wüdingen bei Senftenberg.

c) Gewerbe-Aufsichtsbeamte und technische Beamte: Regierungs- und Gewerberat Theobald in Düsseldorf, Regierungs- und Gewerberat Osthus in Arnberg, Regierungs- und Gewerberat Trilling in Duisburg, Salinen-Direktor, Ober-Berg- und Hüttenverwaltungsrath Mengel in Schönebeck, Bergwerks-Direktor, Berg- und Hüttenverwaltungsrath Lenggemann in Clausthal, Berg-Revierbeamter, Berg- und Hüttenverwaltungsrath Schaf in Dortmund, Berg-Revierbeamter, Berg- und Hüttenverwaltungsrath Dr. Sattig in Bentzen, Ober-Berg- und Hüttenverwaltungsrath Weber in Halle a. S. Aus dem Königreich Sachsen. a) Industrielle: Geheimer Berg- und Hüttenverwaltungsrath Werbach in Freiberg, Ober-Direktor der königlichen Erzbergwerke Fischer in Freiberg, Ingenieur-Präsident in Görlitz bei Aue (für das Eisenwerk Leuchhammer bei Aue), b) Arbeitnehmer: Hüttenarbeiter Johann Karl Franz Richter, Köster auf der Muldenhütte in Freiberg, Kirch- und Hüttenarbeiter Franz Bernhard Schmidt in Konradsdorf, beschäftigt auf Grube Himmelsfahrt, Friedrich Karl Köhler, Köster auf der Muldenhütte in Freiberg, Schürer auf der Muldenhütte des Eisenwerks Aue (der Aktiengesellschaft Leuchhammer gehörig), Ferdinand Friedrich Eduard Rieh in Oberplanitz, Werkführer in der Schmelzhütte der königlichen Marienhütte in Gainsdorf bei Zwickau, c) Gewerbe-Aufsichtsbeamte: Gewerbe-Inspektor, Regierungsrath Siebrat in Dresden.

Aus Braunschweig. a) Industrielle: Hütten-Direktor Wilhelm Südbaus zu Harzburg, technischer Vorstand der Aktiengesellschaft Mathildenhütte, b) Arbeitnehmer: Heinrich Schäfer, Knappschachts-Kelchler zu Oker, c) Gewerbe-Aufsichtsbeamte: Kammerath Schrader, Kommissar des Staatsministeriums.

Aus Anhalt. Ober-Berg- und Hüttenverwaltungsrath Lehmer, bergtechnisches Mitglied der Regierung.

Aus Elsaß-Lothringen. a) Industrielle: Direktor Serzler in Hagenau, Vertreter der Gewerkschaft Rudolf in Hagenau, b) Arbeitnehmer: Schmelzmeister Eduard Schumacher zu Mairjéres, Bohrmeister Friedrich Schall zu Hagenau, c) Gewerbe-Aufsichtsbeamte: Regierungs-

rath Dr. Wolff, technischer Referent für die gewerblichen Angelegenheiten im Ministerium und Gewerbe-Aufsichtsbeamter für den Bezirk Unter-Elsaß.

Unter den Namen der Arbeiter ist, soweit wir übersehen werden können, kein von Arbeitern als Vorkämpfer gewählter Mann. Es sind von Beamten auswählte Personen. Wir können deshalb dieser Schein-Enquete nur einen sehr bedingten Werth beilegen. —

Ueber den Partikularismus in der Militärverwaltung

Die sittliche Disziplin des Bürgerthums, die kann durch das Bewußtsein nur gefördert werden, daß der Soldat als Glied des Volkes in Waffen Theil hat an dem Rechte des Volkes, an jeder Gewähr, die im bürgerlichen Prozeß für die Gerechtigkeit gegeben ist. Vor etlicher Zeit ist der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über die Mißhandlungen von Soldaten in die Oeffentlichkeit gebracht worden. Da finden sich Ausführungen, die nur unter dem geheimen Gerichtsverfahren möglich sind: „Es will zuweilen scheinen, als ob seitens der Vorgesetzten von Haus aus für den Angeklagten und gegen den, welcher mißhandelt zu sein angeht, Partei genommen werde. Wie bei allen Vergehen und Verbrechen muß aber auch bei Mißhandlungsfällen, so lange durch die Untersuchung nicht Klarheit geschaffen ist, volle Objektivität walten. Der Unteroffizier, welcher angeklagt ist, darf den Vorgesetzten in diesem Falle nicht näher stehen als der Soldat, welcher eine ihm widerfahrene vorchriftswidrige Mißhandlung zur Meldung bringt. Strenge Gerechtigkeit bleibt eine Hauptaufgabe für richtige und geordnete Handhabung der Disziplin.“ Wie treffend sind diese Worte! Und wie leicht kann man aus ihnen herauslesen, daß auch ein Gerichtsverfahren, das den in Wissenschaft und Praxis als unerlässlich anerkannten Voraussetzungen der Gerechtigkeit entspricht, der Disziplin nur förderlich wäre! Daß aber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, daß eine würdige Stellung der Verteidigung, daß eine angemessene Ordnung des Instanzenzuges, daß eine zweckmäßige Einrichtung der Gerichte — und an alledem fehlt es in dem preussischen Verfahren — zur Pflege der Gerechtigkeit gehöre, darüber herrscht in zuständigen Kreisen keinerlei Zweifel. Es ist beschämend, die Thatsache verzeichnen zu müssen, daß das preussische Verfahren, dessen Grundzüge theilweise noch der für das Söldnerheer Gustav Adolph entworfenen Gerichtsordnung entsprechen, nicht nur hinter dem zurücksteht, was in England, Frankreich, Belgien, Bayern, sondern sogar was in Russland Rechtens ist. Dieser Lage ist in Breslau der frühere Abgeordnete Kunert zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Herr Kunert hat die Akten von dreizehn Militärprozessen einsehen können. Er hat diese Akten nicht gesehen, aber er soll ihrer einzelne wenigstens unterschlagen haben. Herr Kunert hat eine Schrift über die „geheimen Verthe“ veröffentlicht, als welche er das Militärgericht ansieht. In diesen erseuten sich die Urtheile der Verthe eines höheren Vertrauens im Volke als wenigstens einzelne Urtheile von Militärgerichten. Es ist vorgekommen, daß ein öffentlicher Gerichtsratte ein Staatsanwalt, der Schwiegervater eines kommandirenden Generals war, das Urtheil eines Militärgerichts als für die bürgerlichen Gerichte nicht vorhanden bezeichnete, weil das Militärverfahren aller heute erforderlichen Garantien für die Gerechtigkeit entbehre. Jetzt werden Bezichtigungen gegen einen Unteroffizier vom vierten Garderegiment erhoben. Der Mann soll sich der rohesten, grausamsten Mißhandlung eines Untergebenen schuldig gemacht haben. Kein Wunder, wenn solche Gerüchte, auch wenn sie unbegründet sind, zu Glauben finden und vielfach die Meinung verbreitet ist, bei dem geheimen Gerichtsverfahren komme die Unschuld nicht immer zu ihrem Rechte.

Trotz alledem steht die preussische Heeresverwaltung auf ihrem Schein und die „heilige Behme“ waltet weiter ihres Amtes. —

Militärisches. Bei den letzten Uebungen der bayerischen Reserve-Infanteriebrigade ist ein großer Theil der Mannschaften marode geworden. Die „Allg. Ztg.“ berichtet aus Weiden vom 17. d. M.: „Die Regimenteübungen fanden am Donnerstag und Freitag voriger Woche bei Weiden und Flos statt und gelaufen sind infolge des geringen Terrains und der warmen Witterung ziemlich anstrengend. Besonders schwer war es am Freitag, so daß bereits früh, als die Bataillone auf dem Sammelplatz angelangt waren, aus jeder Kompagnie Leute austraten. War deren Zahl an diesem Tage auch eine verhältnißmäßig geringe, so wuchs sie gestern, am ersten Tage der Brigadeübungen, ganz gewaltig an und erreichte einen auch für die Landwehr nicht mehr normalen Stand. Beim 6. Reserve-Regiment traten auf dem Marsche zum Gefechtsplatze aus jedem Bataillon über 100 Mann aus — beim 2. Bataillon waren es genau 122 —, ungerechnet jene, welche während des Gefechtes und auf dem Heimmarsche marode wurden. Einzeln und in Gruppen lagen sie an den Straßenböschungungen oder hatten sich unter die Büsche geschleppt, um im Schatten derselben den sengenden Sonnenstrahlen zu entgehen. Fragt man nach den Ursachen dieser Erscheinung, so ergibt sich, daß ein Theil der Leute den Anstrengungen gegenüber nicht standhaft genug, ein anderer den

ländischen Universitäten studiert, hat Holland, England und Schottland gesehen, hat sich in Ostindien unter allerhand Völkerschaften herumgetrieben und ist nun endlich plötzlich und zu seiner Freude noch ebenso toll und wild, aber unterrichtet zurückgekommen. Der hat sich nun Wunder von unsrer Propheten hierzulande erzählen lassen. Er hat in Asien allerhand Kraut und Geheire dieser Art gesehen und fällt aus den Wolken, daß, wie er den Rücken gewandt hat, in seinem Vaterlande hinter seinem väterlichen Ofen beinahe ein viel wunderbarer Gewächs soll aufgeschossen sein, als er in den tropischen Ländern beobachtet hat. Da hat er mir nun keine Ruhe gelassen, ich mußte ihm versprechen, mit ihm auszugehen und auch Dich abzuholen.“

„Aber warum kam er nicht gleich mit Ihnen?“ rief Edmund.

„Die Mutter, die Basen, die Bekannten,“ antwortete Billa, „die ganze Stadt St. Hippolite wollte ihn nicht so schnell gehen lassen. Er muß erzählen, bis ihm der Hals trocken ist. Er will Dich nun in der Wäldschneise umarmen und mit Dir den Rittzug machen. — Nun, Alter, mach keine Umstände, genue den jungen Leuten die Lust.“

„So seid denn thöricht,“ rief der Parlamentsrath, „aber es ist etwas in meiner Brust, das diesen Schritt mißbilligt. Mag der Himmel Dich geleiten, mein Sohn!“ — Sie nahmen Abschied, der Wagen fuhr vor, sie stiegen ein, um die ersten Meilen mit diesem zurückzulegen.

Sie hatten sich kaum entfernt, als der Diener eilig in den Garten trat; es kommt eine ansehnliche Equipage auf der Straße von Nismes, ich glaube, daß Ihnen der Besuch gilt, gnädiger Herr.“

Der Parlamentsrath eilte in den Saal: „Wie!“ rief er erstaunt, „es ist der Intendant selbst, der Herr von Basville!“

(Fortsetzung folgt.)

Strapazen hauptsächlich nicht gewachsen war. Es wurde das Quartier gewechselt und der Mann mußte deshalb alles mitnehmen, was er besaß; der demnach mit schwerem Gepäc in arger Sonnengluth zurückgelegte Weg (Noggenstein, Waldau, Waldthurn, Grafenreuth mit Gefecht daselbst und von da über Waldthurn und Pleisheim) beanspruchte die Zeit von 5 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags. Wenn ich die Leistungen der aktiven Truppen, wie ich sie in drei Mandatvorn an eigenen Leibe kennen lernte, damit vergleiche, so ergibt sich, daß die gefürzte Aufgabe der Landwehr an Beschwierlichkeit seiner nachhand, welche einem aktiven Truppenkörper zur Lösung vorgelegt wird. Die Nothwendigkeit einer Herabminderung dieser Anforderungen scheint man jedoch schon gestern an Ort und Stelle erkannt zu haben, was daraus geschlossen werden darf, daß auf dem Marsch vom Gefechtsfeld ins Quartier mehrere Male gerastet wurde und den Leuten erlaubt war, Wasser zu trinken, wo immer sich Gelegenheit dazu bot. Infolge der getrigen und zum Theil schon der vorhergegangenen Strapazen hat sich der Krankenstand bedeutend erhöht, doch sind es bis jetzt immer noch die Fußkranken, welche den Hauptprozentjah der Dienstunfähigen liefern.“ Das neue Militärgesetz hat die natürliche Folge — das diesjährige Musterungsgeschäft be- weilt es — daß die Ansprüche an die Diensttauglichkeit herabgemindert werden. So tritt in das Heer ein immer stärkerer Prozentjah von Leuten, der den Strapazen des Dienstes nicht gewachsen ist. Futter für Pulver! —

Die Abänderung der Militärgerichtsbarkeit oder die Einführung eines einheitlichen Reichs-Militärstrafverfahrens nach bayerischem Muster will angeblich die Fraktion Drehscheibe im Reichstage einbringen. Die National-liberalen, diese Zämmerlinge, die stets der Ansicht der Regierung sind und die Hauptschuld mittragen an dem Wachstum des Militarismus, werden mit dem Antrage die Regierung nicht schrecken, das Volk in seinem Urtheil über die Gentlemenpartei nicht beeinflussen. —

Dem Verdienste seine Krone. In unserem Dresdener Bruderorgan lesen wir:

„Es dürfte für unsere Leser interessant sein, zu erfahren, daß der ehemalige Unteroffizier Diebing, welcher sich in Meck durch seine „sonderbare Soldatenbehandlung“ einen Namen gemacht, gegenwärtig wohlthätiger Straßenbahn-Kondukteur (Nr. 97) bei der Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft ist. Wie man sich erinnern wird, gab jener Fall dem Prinzen Georg zu dem belanuten Erlaß Gelegenheit.“

Ueber das Treiben des jetzt wohl untergebrachten Diebing heißt es in dem Erlaß:

„Der Gefreite Diebing, ebenfalls der 1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12, befahl eines Morgens, selbst noch im Bette liegend, dem Rekrut Bischof vor ihm Schemel zu strecken, gab ihm, als es zu langsam ging, mehrere starke Ohrspeigen und setzte, nachdem die Uebung etwa eine Stunde gedauert hatte und Bischof bereits im höchsten Grade ermattet war, einen zweiten Schemel auf den ersten mit dem Verlangen, daß Bischof beide Schemel weiter strecken solle. Da dieser aber infolge der großen Anstrengung hierzu körperlich nicht mehr im Stande war und in starken Schweiß gerathen war, übergab Diebing den Bischof mit einem Krug kalten Wassers, schlug ihn mit dem Leibriemen über den Kopf, daß blutige Verletzungen entstanden, und bearbeitete ihn schließlich so lange mit der Klopfpeitsche, bis dieselbe zerbrochen, Bischofs Beine angeschwollen und mit Schwielen bedeckt waren. Infolge dieser Behandlung war Bischof am Nachmittage noch so schwach, daß er umfidel und fiebernd ins Lazareth gebracht werden mußte.“

Die preussischen Landtagswahlen. Das preussische Staatsministerium hat beschloffen, als Termine für die Landtagswahlen den 27. Oktober (Wahlmännerwahlen) und 4. November (Abgeordnetenwahlen) festzusetzen. —

Um gutes Wetter für die Landtagswahlen bittet das Organ derer um Richter die Herren Wadelstrümpfler. Man lieft in der „Freisinnigen Zeitung“:

„In allen Wahlreden des Abg. Eugen Richter zu den Landtagswahlen, also in Nordhausen, Berlin und Posen, ist nicht das Mindeste enthalten, was die Freisinnige Vereinigung irgendwie verfehen könnte. Auch in der „Freisinnigen Zeitung“ findet sich, wie unsere Leser wissen, nichts deraartiges seit den ersten Anfängen der Wahlkampagne. In einem freisinnigen Bezirksverein soll dagegen ein nicht genannter Redner bei einer Diskussion sich beleidigender Ausdrücke gegen die Freisinnige Vereinigung bedient haben. Die „Kreuz-Zeitung“ will dies durch einen Spion erfahren haben; die sämtlichen Berichte der Berliner liberalen Zeitungen über die Bezirksvereins-Versammlungen enthalten nichts davon. Wohin sollte es auch im politischen Leben kommen, wenn Beschlüsse von grundsätzlicher Tragweite beeinflusst werden könnten durch irgend welche persönliche Keizung?“

Wie schmelzend klingt dies sanfte Adagio der Ver-föhnung, denkt man an das gellende Kriegsgeschrei der Reichstagswahlen, da die Richter'schen darauf braunten, die Skatpe der Richter, Hänel, Hynze an ihren Gürteln zu tragen? Unter dem Banner des Geldsack-Wahlrechts wollen die Deutschfreisinnigen vereint marschiren und aller Zwist soll vergessen sein. Wenn die „Freisinnige Zeitung“ sagt, daß die freisinnige Vereinigung durch ihr getrenntes Vorgehen in Berlin die Geschäfte der Reaktion besorge, so ist es in der That gleichgiltig, ob die Landraths-kammer um einige Rükschrittler der konservativ-antifemistischen Färbung vermehrt wird oder nicht. Das Wesen der Klassenvertretung, wie dies der preussische Landtag ist, wird nicht dadurch geändert, daß ein lendenlahmer, ohnmächtiger, jeder sozial-politischen Einsicht baarer Liberalismus ein halbes Duzend Vertreter mehr in die Kammer schickt. —

Das patriarchalische Verhältnis zwischen Herrn und Gekneube auf dem Lande wird aufs neue durch die folgende Mittheilung illustriert, die unserm Bruderrolat, der „Wurzener Zeitung“ aus Loffa zugeht: „Auf dem hiesigen Rittzug des Grafen Künneritz, des Präsidenten des ersten Kammer des sächsischen Landtags, Domherrn zu Weizzen und Ehrenbürgers der Stadt Wurzzen, G. J. Kellens, spielten sich in den letzten Tagen Vorkommnisse ab, die zu den betrübendsten und empfindlichsten unserer an sozialen Grueeln gewiß nicht armen Zeit gehören. Das Ehepaar Thomas, sowie die Mutter und Schwester des Mannes waren von dem Guts-pächter, Herrn Reichelt, am 15. Januar 1898 auf ein Jahr in Dienst genommen und hatten mit 4 Kindern freie Wohnung in einem zum Rittzuge gehörigen Hause. Am 15. Juli kündigte Herr Reichelt jedoch Dienst und Wohnung und verlangte, daß sie am 1. August ausziehen sollten. Die Leute verwiesen darauf, daß sie auf ein Jahr angestellt seien; dies wollte Herr Reichelt jedoch nicht zugelassen. Bei der letzten Lohnzahlung zog Herr Reichelt den Leuten jedoch 5 M. ab als Wohnungsmiethe für die Zeit, in welcher sie noch in dem Hause wohnen sollten, da sie nicht sogleich anderweitig Arbeit und Unterkommen fanden. Die Dauer der Zeit, in welcher die Leute noch in dem Hause wohnen durften, wurde nicht genau bestimmt. Am 8. September aber wurden die Leute ohne Weiteres von Herrn Reichelt beim Amtsgericht Wurzzen verklagt und ihre gerichtliche Ausweisung aus dem Hause bean-

tragt. Am 15. September fand in der Sache Termin in Burzen statt und am Sonnabend, den 16. September, wurde die ganze anwesende Familie, bestehend aus der Mutter und der Frau des Arbeiters Thomas mit fünf Kindern im Alter von drei Monaten bis zu zehn Jahren, auf die Straße geworfen. Herr Thomas war selbst abwesend, um nach Arbeit und Unterkunft für sich und seine Familie zu suchen. Das fünfte Kind war ein von der Schwester des Thomas geborenes; die Mutter war jedoch infolge von Ueberanstrengung nach der Niederkunft vor einiger Zeit gestorben. So lagen also die zwei Frauen mit 5 Kindern im Alter von 3 Monaten, 1 Jahr, 4, 6 und 10 Jahren mit ihren wenigen Habseligkeiten auf der Straße. Aus besonderer Gnade durften sie sich einweilen in einem sehr unbenutzten kleinen Kohlgarten neben der Landstraße niederlassen. Der Tag ging vorbei, die Nacht brach herein; niemand kümmerte sich um die beiden Frauen mit ihren armen Kindern. So mußten sie die Nacht unter freiem Himmel zubringen, während wenige Schritte von ihnen entfernt die leere, unbenutzte Wohnung stand. Am Sonntag Morgen kam Graf Kömmerich mit einem Diener an der Stätte des Elends vorüber. Er war eben im Begriffe, in die Kirche zum Gottesdienst zu gehen. Er blieb am Gartenzäune stehen, beschah sich einige Zeit die Unglücklichen und fragte, auf die Betten und Möbelstücke deutend, die Frau: Wo kommt denn nun das Zeug hin? Die Frau antwortete: Herr Erzengel, ich weiß es nicht. Hierauf entfernte sich die Erzengel und ging zur Kirche, wohl um für das Wohl der armen Ausgehenden dort — zu beten. Er ist ja bekannt als frommer, christlicher Mann. — Im Laufe des Sonntags nahm Frau Thomas ihre vier Kinder und zog damit nach Polzhausen bei Leipzig, wo sie Verwandte hat, um sich dort womöglich eine Wohnung zu suchen. Die Frau mit ihrem 3 Monate alten Enkelkinde blieb jedoch einweilen noch zurück und mußte auch die zweite Nacht vom Sonntag auf den Montag, theilweise unter strömendem Regen unmittelbar neben der leeren Wohnung liegen. Erst am Montag Abend kam Graf Kömmerich wieder an dem Lager der alten Frau und des Kindes vorbei und da er die beiden unglücklichen Menschen mit ihren vom Regen vollständig durchnässten Betten sah, da gab er ihnen im Namen seines Pächters die Erlaubnis, die nächste Nacht in dem leeren — Stalle zu verbringen. Der Edel! Am selben Abend kam auch die junge Frau Thomas wieder mit ihrem ältesten Mädchen und dem einjährigen Säugling zurück, um ihre Habseligkeiten abzugeben. Sie hat sich für die Nacht zum Dienstag mit ihren beiden Kindern wieder unter freiem Himmel auf den nassen Betten eingerichtet, da sie von der gnädigen Erzengel ja noch nicht die Erlaubnis hatte, im Stalle zu übernachten. Wie es den armen Frauen mit ihren kranken, lechzenden Kindern diese Nacht gegangen ist und wie es ihnen die nächsten Tage und Nächte auf dem Grund und Boden des Grafen Kömmerich, des Präsidenten des sächsischen Landtags, Domherrn zu Weissen und Ehrenbürger der Stadt Burzen, Erzengel, gehen wird, das wissen wir noch nicht. Wir werden uns jedoch danach erkundigen und das Weitere unseren Lesern mittheilen. Einweilen mögen sie sich erheben an den sozialen und rechtlichen Zuständen in unserem allerchristlichsten Sachsenlande und in der ganzen „zivilisirten“ Menschheit, von welchen die obigen Mittheilungen wieder einmal ein kleines Beispiel geben. Sie mögen sich ferner die Frage überlegen, ob ein Staats- und Gesellschaftsweisen, das solche Früchte zeitigt, nicht in der That werth ist, dem Umsturz zu verfallen, um von Grund aus neu aufgebaut zu werden. —

Die Lage der kaufmännischen Angestellten. Wie die „Post“ berichtet, hat Minister v. Voetticher, nachdem Erhebungen über Arbeitszeit und Kündigungsfristen der Gehilfen und über die Verhältnisse der Lehrlinge in offenen Ladengeschäften stattgefunden haben, nunmehr Fragebogen an die interessirten Kreise, Korporationen und Vereine versandt, um festzustellen, inwieweit die gegenwärtig üblichen Arbeitszeiten mit Rücksicht auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der in Ladengeschäften thätigen Personen als übermäßig anzusehen seien, auf welche Weise ohne Gefährdung der Existenzbedingungen des Kaufmannstandes und ohne Schädigung berechtigter Interessen des Publikums die Kürzung gegenwärtig üblicher übermäßig langer Laden- und Arbeitszeiten sich ermöglichen lasse, und welche Gründe für oder gegen die gesetzliche Einführung einer Minimal-Kündigungsfrist sprechen. Hierbei ist auch eine Berücksichtigung der Verhältnisse der als Geschäftsdienerschaft, Palet, Markthelfer, Hausdiener u. s. w. im Handelsgewerbe thätigen Personen in Aussicht genommen. Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, ist der Vertrauensmann der Berliner Geschäftsdienerschaft u. s. w. Genosse Grauer, jüngst im Reichsamt des Innern in dieser Sache vernommen worden. Nach Eingang der beantworteten Fragebogen sollen, dem „Konfessionär“ zufolge, durch bestellte Kommissare mündliche Vernehmungen der Prinzipale und Gehilfen stattfinden. Durch den Fragebogen wird unter Anderem zu erfahren gewünscht, ob die Läden regelmäßig nur 14 Stunden offen gehalten werden dürfen, ferner ob es erwünscht und durchführbar ist, die tägliche Arbeitszeit von Gehilfen und Lehrlingen auf 12 Stunden, anschließend der ein für alle Mal bestimmten Pausen festzusetzen. Ferner wünscht der Reichskanzler Auskunft zu erhalten, ob eine gesetzliche Einführung einer für beide Theile gleichen Minimal-Kündigungsfrist für Handlungsgehilfen von 4 Wochen, oder wenn dies nicht für möglich gehalten wird, von 2 Wochen einzuführen ist. Es ist die höchste Zeit, daß die Gesetzgebung in diese Arbeiterzustände eingreift. —

Die „notleidenden Landwirthe“, das heißt nicht die von den Junkern und Rittergutsbesitzern zu Grunde gerichteten Bauern, sondern die durch Liebesgaben, Kornzölle und andere den Steuerzahlern abgedrückten Millionengehende überfrühten und darum elendiglich verferteten Junker und Rittergutsbesitzer erfüllen fortwährend die Zeitungen und die Luft mit Klagen und Wehgeschrei. Für diese Herren giebt es nur eine Kur — ein paar Jahre Wasser und Brot bei harter Arbeit. Dann werden sie vielleicht gesund und vernünftig. In besonders schweren Fällen kann die Kur noch verschärft werden. Besonders talentierte Patienten wären im Zirkus als „Anjust“ zu verwenden, was zwar keine sehr nützliche Beschäftigung ist, aber immerhin der Faulenzerei vorzuziehen. —

Nicht in Dalkdorf, sondern in Leipzig vor dem Reichsgericht behauptete Herr Ahlwardt, Cremieux, der verstorbene Präsident der Alliance Israélite habe im Jahre 1871 zur Ermordung des preussischen Königs Wilhelm I. aufgefordert. Wer Cremieux kennt, weiß, daß er ebenso wenig fähig war, auch nur ein Quänt zu tödten, wie Ahlwardt zwei logisch gedachte Sätze hinter einander zu schreiben oder zu reden. —

Zum Falle Kunert schreibt die Berliner „Volks-Zeitung“ treffend: „Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Kunert ist, wie wir gemeldet haben, wegen Unterschlagung von vier Aktienstücken zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurtheilt worden. Der Wortlaut des Urtheils liegt uns natürlich nicht vor. Wir sind daher auch nicht in der Lage, die Gründe zu

müthigen, welche das Gericht zur Verhängung einer so strengen Strafe veranlaßt haben mögen. Indessen, welches auch die Gründe sein mögen, für ungemein hoch wird man die Strafe unter allen Umständen halten müssen. Der § 246 des Strafgesetzbuches sieht die Züchtigung mildernder Umstände vor, bei deren Vorhandensein auf eine Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden kann. Nun ist die Unterschlagung an den Aktien jedenfalls nicht aus gewinnstüchtiger oder gemeiner Absicht erfolgt; es ist auch der Staat durch die Vernichtung der alten Papiere finanziell nicht nennenswerth geschädigt worden; wohl aber hat Kunert die Aktien dazu benutzt, sich zuverlässige Unterlagen zu verschaffen für die Erfüllung seiner Pflicht als Volksvertreter, auf wirkliche oder vermeintliche Uebelstände im öffentlichen Leben hinzuweisen. Es war also an sich ein löbliches Bestreben, das ihn zu der inkriminirten That veranlaßte, und wenn ihn dies auch nicht in den Augen des von seiner Schuld überzeugten Gerichtshofes straflos machen konnte, so konnte es doch sein Vergehen in milderem Lichte erscheinen lassen. Auch bei Verhängung einer Geldstrafe, für welche ein Spielraum bis zu 900 M. gegeben war, wäre der Verurtheilte immer noch sehr empfindlich getroffen worden. Wähen unsere Richter, was eine sechs Monate lange Einperrung für einen an ein gewisses Niveau der Lebenshaltung gewöhnten, geistig regsamem Menschen bedeutet, wie sehrbar schwer sie auf das ganze geistige und körperliche Leben des Betroffenen drückt, sie würden lieber milde als streng bestrafen.“

Oesterreich. Auch ohne den Ausnahmezustand, wie er heute in Prag herrscht, verflücht die österreichische Postzeit mit nahezu unbeschränkter Willkür über das **Verfassungsrath**. Sie deht die Kautschukgesetze, die der Reaktion dienen, sie deutet sie, wie es ihr gefält, sie kann jede oppositionelle Meinung, d. h. wie die Dinge jetzt liegen, die einzige ernsthafteste Opposition, die Sozialdemokratie unterdrücken. Dieser Tage hat die Wiener Polizei eine Rundgebung veröffentlicht, die durch eine Reihe von Vorschriften die Mißstände des Versammlungswesens noch steigert. Darüber jammert sogar das Organ der fatten Großbürger, die „Neue Freie Presse“, die gegen die Unterdrückung sozialdemokratischer Versammlungen nichts einzuwenden hat, weil sie fürchtet, daß die Polizei auch ihren Leuten einmal in die Quere kommen könne. Das kunstvolle Gewebe von Mäusen und Chikanen wird aber doch gegenüber der immer mächtiger erwachsenden Arbeiterbewegung verjagen. —

Unsere französischen Genossen haben die kapitalistischen Denunzianten, die sie des Chauvinismus beschuldigten und zu uns in einen „nationalen“ Gegensatz bringen wollten, nicht lange auf die Antwort warten lassen. Gestern veröffentlichten wir den trefflichen, jedem deutschen Sozialdemokraten aus der Seele geschriebenen Artikel unseres Freundes Edouard Baillant. Und heute liegt uns ein Artikel Jaclard's vor, der von den französischen und deutschen Mordspatrioten unter die Chauvinisten gepreßt ward, weil er über den Züricher Kongreß ein paar kritische Bemerkungen gemacht hat. Jaclard weist diesen Vorwurf in einem Artikel der letzten Nummer der „Kleinen Republik“ scharf und unzweideutig zurück, und bekundet seine vollste Uebereinstimmung mit der deutschen und sonstigen internationalen Sozialdemokratie. Bravo! Ähnliche Rundgebungen gehen uns von allen Seiten aus Frankreich zu.

Kurz, unsere Feinde, die sich über das angebliche „Bewußtsein“ zwischen uns und den französischen Sozialisten so lebhaft gefreut hatten, sind wieder einmal die Gesoppten ihrer eigenen gedankenlosen Wahnhoffnungen.

Uebrigens ist es mit dem französischen Ruffenschwindel lange nicht so arg, wie unsere Presse aus chauvinistischen Beweggründen glauben zu machen sucht. Die Arbeiter und auch die Massen des Bürger- und Bauernthums wollen von der unwürdigen und unsinnigen Rosaenschwärmerei nichts wissen, die nur von einer geringen Anzahl verurthener Geschäftspolitiker geräuschvoll kultivirt wird. Von den Milliarden, um die Rußland die „Dergensbrant“ Frankreich anpumpen will, wird auch nicht ein rother Centime in „Väterchens“ Tasche gelangen. In Golsachen hört die Gemüthlichkeit auf. —

Zum großen Kohlenarbeiter-Streik. In Frankreich breitet der „schwarze Ausstand“ — die greve noire —, wie die Franzosen ihn nennen, sich noch fortwährend aus. Im Herault-Departement wächst die Zahl der Streikenden, und im Norden kann der Ausstand als ein allgemeiner bezeichnet werden. Ein Telegramm aus Paris vom heutigen Tag meldet:

Der Kongreß der Delegirten der Arbeiterorganisation hat sich gestern Abend unter dem Vorsteher Basly's in Lens versammelt. Nachdem Basly eine Rede gegen die Schiedsgerichte gehalten, wurde über die Opportunität derselben abgemittelt und mit 81 gegen 21 Stimmen die Schiedsgerichte im Prinzip angenommen. Es wurde ferner beschlossen, an die Grubenbesitzer eine Delegation zu entsenden, unter der Bedingung, daß Abgeordnete der Presse den Unterredungen beiwohnen dürfen.

Ob auf schiedsrichterlichem Wege eine Verständigung erfolgen wird, ist sehr zweifelhaft. Wir theilten schon mit, daß die Grubenbesitzer ein Interesse an dem Streik und dessen möglicher Verlängerung haben. Je größer die Dividenden, desto gieriger das Erbeben nach Unterdrückung und Ausjagung der Arbeiter. Und die Dividenden der Herren sind sehr groß. Die Syndikate der Bergleute haben eine Liste der Dividenden veröffentlicht. Es sind stattliche Ziffern, die wir hier folgen lassen:

Lens, 1855 gegründet, 3000 Theilscheine mit 300 Fr. Einzahlung, letzte Dividende 1000 Fr. auf den Theilschein, Courrières, 1853 gegründet, mit Theilscheinen zu 350 Fr., die jetzt an der Börse zu 44 500 Fr. stehen; Bruay, 1852 gegründet, mit Theilscheinen zu 400 Fr., die jetzt zu 1400 stehen; Roux, 1843 gegründet, mit 4000 Theilscheinen zu 1000 Fr., jetziger Stand 18 420; Vully-Grenay, 1851 gegründet, mit 3000 Theilscheinen zu 1000 Fr., die in Sechselferl zerlegt wurden, die jetzt 1000 stehen und im letzten Jahre 125 Fr. Dividende ertrugen; Mariès, 1852 mit 1600 Theilscheinen zu 1500 Fr., letzte Dividende 875 Fr.; Lewin, 1852 mit 919 Theilscheinen zu 1000, die jetzt 11 900 stehen und zuletzt 400 Fr. Dividende einbrachten; Drocourt, 1878 mit 3400 Aktien zu 1000 Fr., jetziger Stand 4900 Fr.; Neurchin, 1857 mit 3000 Aktien zu 1000 Fr., die zuletzt 300 Fr. Dividende ergaben; Dourges, 1855 mit 1800 Aktien zu 1000 Fr., die zuletzt 875 Fr. einbrachten und 8025 stehen; Carvin, 1857 mit 3045 Theilscheinen zu 500 Fr., jetzt 1420 werth, 90 Fr. Dividende.

Trotzdem behaupten die Herren Grubenbesitzer, sie müßten verhungern, wenn die Hungerlöhne der Arbeiter um eine Kleinigkeit erhöht würden.

In England scheinen die Grubenbesitzer Angst zu haben.

„Der Bund der Grubenbesitzer“ tritt heute zu einer

Generalversammlung zusammen, auf der über eine schiebsrichterliche Beilegung des Streiks berathen werden soll.

Inzwischen kündigt ein anderes Telegramm an, daß die Bergwerksbesitzer von Lanarkshire (Schottland) beschlossen haben, den Betrieb einzustellen, falls die Arbeiter sich weigern, bloß 5 Tage die Woche zu arbeiten. Und ferner wird gemeldet, daß die Forderung der Grubenarbeiter von Northumberland, die Löhne zu erhöhen, von den Grubenbesitzern zurückgewiesen worden ist. Vermuthlich wird nun der Streik auch in Lanarkshire und Northumberland zum Ausbruch gelangen.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Gedanke der Verstaatlichung des Kohlenbergbaus immer mehr Wurzel faßt. Eine große Arbeiterversammlung in Liverpool nahm vorigen Sonntag einen Beschluß in diesem Sinne an.

Die Arbeitermehrheit von Featherstone (S. den Brief aus England in unserer vorgestrigen Nummer) hat im englischen Parlament zu einer Interpellation geführt. Die Regierung will die Sache „unterziehen“.

Als Beweis für den allgemeinen Hinrutsch der Bourgeoisie sei noch erwähnt, daß ein Theil der Pariser Presse den französischen Kohlenarbeiterstreik von ausländischen Wählern organisiert sein läßt.

Der englische ist vermuthlich das Werk von Franzosen; der belgische von — nun von wem? Das alte Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“, wird modernisirt gefaßt werden müssen: Der Agitator wühlt nicht in seinem Vaterland, sondern nur in der Fremde. —

Es wird fortgekauert. Nach einer der offiziellen „Pol. Korr.“ aus Rom zugehenden Meldung ist infolge einer eingeleiteten Untersuchung festgestellt worden, daß im Zolldepartement grobe Mißbräuche, betreffend die Gewährung von ungerechtfertigten Zollrückerstattungen auf Reis, vorgekommen sind. Durch den Bericht der Untersuchungs-Kommission erscheinen der Generaldirektor des Zollwesens Castorina und der Generalinspektor dieses Departements Gallina schwer kompromittirt. Infolge dessen wurden die Genannten sofort von ihren Funktionen entbunden, und der Ministerrath wird sich demnächst mit den weiteren in dieser Angelegenheit zu treffenden Maßregeln beschäftigen. In der Öffentlichkeit hat dieser Vorfall die größte Aufmerksamkeit erregt, und man sieht der Veröffentlichung des Berichts der Untersuchungs-Kommission allenthalben mit dem lebhaftesten Interesse entgegen. —

Soziale Uebersicht.

Erster Berliner Reichstags-Wahlkreis. Diejenigen Genossen, die mit ihren Sammellisten zur Reichstags-Wahl noch nicht abgerechnet haben, werden dringend ersucht, bis Sonntag, den 24. September abzurechnen, widrigenfalls wir gezwungen sind, die Namen der Restanten im „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

Das Wahlkomitee.

J. A.: Fr. Krüger, Hirtenstr. 10.

Achtung, Korbmacher! In der letzten Versammlung des Verbandes Deutscher Korbmacher, Filiale Berlin, wurde beschlossen, über die Werkstätte des Herrn Holze, Oranienstr. 8, die Sperre zu verhängen, weil daselbst ein Lohnabzug von 5 pCt. unternommen wurde. Wir ersuchen daher alle Korbmacher, diese Werkstätte streng zu meiden.

Der Vorstand.

J. A.: P. Brückner, Prinzenstr. 111.

Achtung! Birken- und Pinselmacher! Laut Bekanntmachung in Nr. 13 der „Hoharbeiter Zeitung“ ist den Arbeitern der Bismarck-Zurichterei von Steidmann und Nagel, Hamburg-Gilbert, eine 10prozentige Lohnkürzung angelündigt. Wenn eine gütliche Vereinbarung bis zum Sonnabend, den 23. d. M., nicht erfolgt, wird die Anzeigenerlegung unabwendbar. Auf alle Fälle ist der Zugang fern zu halten. — Obengenannte Firma besitzt hier in Berlin O. Große Frankfurterstr. 16, eine Filiale, welche bereits verfaßt, an stelle der etwa in den Streik Eintretenden neue Arbeiter anzuwerben. Dieser Hinweis dürfte genügen, daß alle zielbewußten Berufsgenossen auch dieser Filiale fern bleiben, bis die Differenzen in Hamburg beigelegt sind.

Achtung, Glaschleifer! In der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ werden von der Firma C. Bonn's, Simon u. Ko. Glaschleifer gesucht. Da über diese Werkstätte bereits die Sperre verhängt ist, so bitten wir alle Kollegen, den Zugang streng fernzuhalten, bis von den Streikenden die Sperre aufgehoben wird.

Zum Streik der Wiener Bildhauer wird uns geschrieben:

Die Möbelfabrik Portois u. Fitz in Wien ist diejenige, welche den Forderungen der Bildhauer den zähesten Widerstand entgegensetzt, und Unterhandlungen, welche bis jetzt zwischen Streikenden und Herrn Portois geführt wurden, ergaben kein anderes Resultat, als daß Herr Portois erklärte, die Streikenden könnten sofort zu den alten Bedingungen wieder zu arbeiten anfangen. Natürlich wurde dies Anerbieten seitens der Streikenden zurückgewiesen. Nun sucht Herr Portois von auswärtigen Bildhauern zu bekommen, und in der Zeit von 4 Wochen ist es ihm thatsächlich gelungen, 2 Bildhauer, Fachschüler, sehr schwache Arbeiter, zu bekommen, zu welchen ihm die Streikenden Glück wünschen. Letztere sind ihrer 30.

Nun haben die Ausständigen in Erfahrung gebracht, daß die Herren Portois u. Fitz die Arbeit, welche sie sehr nothwendig brauchen, nach Wähen gebracht haben, um sie dort oder in Böhmen machen zu lassen. Unsere Vertrauensmänner haben zu, wie der Wagen mit 5 Ritten beladen zu Thore hinausfuhr, sie verfolgten denselben bis zur Nordbaha, konnten jedoch im Momente weiter nichts erfahren. Nun ersuchen wir nach zwei Tagen, daß auch der Werkführer Herr Jaisus nach Wähen reiste. Wir traten mit den Bildhauern in Wähen und Böhmen, welche, da es deren nicht viele giebt, uns auch wohl bekannt sind, in Verbindung und erfuhren, daß genannter Herr Jaisus in Napageb, woselbst er zu Hause ist und gelernt hat, war, jedoch das Gewünschte nicht fand. Er wendete sich von dort nach Kremsier und von daselbst nach Olmütz, bis jetzt noch immer ohne Erfolg. Wir vermuthen nun und zwar sehr begründet, daß der Werkführer Jaisus in Wähen oder Böhmen festen Fuß zu lassen sucht, um dann Arbeiter aus Deutschland zu engagiren, welche, da dieselben nach Wien nicht zu bekommen waren, vielleicht nach Böhmen oder Wähen kommen könnten und so geküßt doch die Arbeit für die Fabrik Portois u. Fitz machen würden. Wir ersuchen nun die Kollegen Deutschlands, soll der Streik der Bildhauer Wiens gelingen, auch den Zugang nach Böhmen und Wähen fernzuhalten. Wir wissen nach der Beschaffenheit der Arbeit ganz gewiß, daß in 2-3 Wochen die ganze Angelegenheit im Meinen sein muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß für den Gehilfen-Ausschuß der Bildhauer Wiens.

Alex. Weissmayer, Schriftführer.

Unfälle Briefe zu richten an E. d. V. d. D. Obmann des Gehilfen-Ausschusses, XII., Galtgasse 17.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 22. September. **Opernhaus.** Tannhäuser und der Sängerkrieg. **Neues Theater.** Letzte Liebe. **Deutsches Theater.** Der Lakonier. **Berliner Theater.** Wallenstein's Tod. **Leistung-Theater.** Erlaubte Sünden. **Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der Vogelhändler. **Residenz-Theater.** Olette. **Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. **Central-Theater.** Berliner Volkslied. **Viktoria-Theater.** Frau Venus. **Alexanderplatz-Theater.** Das Damenbad. **National-Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. **Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung. **Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. **Große Doppelvorstellung zu einf. Preisen.** Sensationelle Novität! **Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.** Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudens. Musik v. J. S. Ander's. Musik von Adolph Biedede. Regie: Max Samst. **Vorher:** Die guten Flinten oder: Hirsch in der Tanzstunde. Poffe in 1 Akt von H. J. Anders. Musik von verschiedenen Komponisten. Regie: Hugo Dumel. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. **Morgen:** Diefelbe Vorstellung. **Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr:** Volksvorstellung zu bedeutend ermäßig. Preisen: **Die Räuber.**

Adolph Ernst-Theater.

Charley's Tante. Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. **Vorher:** **Die Bajazi.** Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene geföhrt von Adolph Ernst. **Anfang 7 1/2 Uhr.** **Morgen:** Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30. **Freitag, 22. September 1893:** **Berliner Vollblut.** Poffe mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kron. Musik v. Julius Einödshofer. **Tagesklasse von 10 bis 2 Uhr** und von 5 Uhr an. **Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.** **Im dritten Akte:** **Bajazi-Parodie** vorgelesen von Frau Josefine Dora und Herrn Carl Meissner. **Morgen: Berliner Vollblut.**

American-Theater.

Dresdenerstr. 55. **Direktion: H. Martin.** **Täglich:** **Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Men! Zum 16. Male! Men!** **Berliner in Chicago.** Zeitbild von Oscar Wagner. **Kasseneröffnung: Sonntag 6 Uhr.** **Anfang 7 Uhr.** **Wochentags 6 1/2 Uhr.** **Anfang 7 1/2 Uhr.** — **Entree: Sonntag 75 Pf.** **Wochentags 60 Pf.**

Präuser's MUSEUM

anatomisches **Friedrichstraße 63a, Ecke Mohrenstraße.** **Viel Neues,** darunter der Schutpanal der deutschen Militärs, fünf Körper gehend durch. **Öffnet von früh 9—10 Uhr** Abends für erwachsene Herren. **Freitag: Damentag.** **Entree 50 Pfg.**

Altes Schützenhaus,

Sintenfstraße 5, empfiehlt seine Festfäle (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. **2065b**

!! Letzte Woche !!

Königl. italienischer Circus

Ernesto Ciniselli. **Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.** **Heute, Freitag, den 22. September, Abends 8 Uhr:**

Gr. Vorstellung.

Auftreten der berühmtesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitsperde.

Castan's

Panopticum. **Weltberühmte Ausstellung** von Wachfiguren und Gruppen. **Illusionen.** **Irrgarten.** **Schreckensstammer.**



Passage-Panopticum.

Grösstes **Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.** **Entree 50 Pf.**

Gratweil'sche Bierhallen

Commandantenstr. 77-79. **Täglich von 5 Uhr ab:** **Grosses Frei-Concert.** **Soireen der Leipziger Sängers vom Fryhall-Palast.** **Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr.** **Entree 15 Pf.,** **referiert 25 Pf.** **Anf. Sonntag 6 Uhr.** **Entree 30 Pf., referiert 50 Pf.** **Anerkannt gute Küche.** **Säle für Festlichkeiten u. Versamml.** **Programm unentgeltlich.** **Carl Koch.**

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. **Täglich: Gross. Concert.** **Spezialitäten-Vorstellung** von nur Künstlern 1. Ranges. **Zaro, Engl. Akrob.** **Derington,** **4 Personen, Radfahrer u. Drahtseilkünstler.** **Elsa Rosinska, Soubr.** **Cordes, Gesangs-Humorist.** **Alfonso, Instrumental-Humorist.** **A. Engel, 8 Dress.** **Gunde, Ballet Exceclior,** **8 Damen.** **Solotänzerin M. Kunschmann.** **Kassenöffnung: Sonntag 5 Uhr,** **Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr,** **Anfang 8 Uhr.** **Entree 50 Pf.** **A. Zimmermann.**

Victoria-Brauerei,

Lühnowstraße 111-112. **Jeden Montag und Freitag:** **Stettiner Sängers** **Anfang 8 Uhr.** **Entree 50 Pfg.** **(Im Vorverkauf 40 Pf.)** **Sonntag, den 24. September: Erste Soiree in „Sansonoi“.** **Dienstag, den 26. September: Erste Soiree im „Böhmischen Brauhaus“.**

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. **Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.** **Gr. Frühstück- u. Mittagstisch.** **Spezial-Ausbeut von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.** **An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.**

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.) **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten 1. Ranges!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenixen!** **Anfang: | Wochentags 7 1/2 Uhr,** **Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf.** **R. Winkler.**

Neue Freie Volksbühne.

Sonntag, 1. Oktober, Nachm. 6 Uhr: **Familienabend in Jodl's Postallen** zu Gunsten des Weberspils. **410/11**

Unserm Beiführer Herrn Heinrich Wallmann zu seinem heutigen Wiegensfeste ein dreimaliges Hoch! **2057b** **Wie steht es mit ein Raucherhering? Die Arbeiter der Pianofortefabrik von F. Schmidt.**

Verband der Möbelpolirer

Berlins und Umgeg. **Am 19. d. M. starb nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Möbelpolirer 266/14** **Hermann Steckler** **am Lungenlaryx.** — Die Beerdigung findet heute, Freitag, Abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des Markuskirchhofs in Wilhelmshagen aus statt. Um rege Beteiligung der Mitglieder ersucht **Der Vorstand. J. A.: Rob. Weber.**

Den Parteigenossen zur Nachricht,

dass die Beerdigung des Genossen **Karl Kössler** am Sonnabend, den 23. d. M., Nachm. 4 Uhr in Trebbin stattfindet. **2051b** **Otto Reichel.**

Dankfagung.

Allen Freunden und Bekannten sage ich hierdurch meinen innigsten Dank für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben, guten Mannes **Eduard Hellwig.** Insbesondere meinen Dank für die so überaus zahlreiche Beteiligung der Kollegen und Mitarbeiter des Verstorbenen, sowie dem Gesangsverein „Gemüthlichkeit“. All diese Ehrenbezeugungen beweisen mir die warme Freundschaft zu meinem dahingegangenen Manne und werden mir unvergesslich bleiben. **2052b** **Die trauernde Wittwe** **Henriette Hellwig nebst Kindern.**

Danksagung.

Allen denen, die meinem Mann und unserm Vater die letzte Ehr erwiesen und mit Kränzen bedacht, hiermit unsern aufrichtigsten Dank. **2061b** **Lina Reibetanz und Töchter.**

Allgem. Hilfsarbeiter- u. -Arbeiterinnenverein

Berlins und Umgegend. **Sonnabend, den 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr,** beim Kollegen **Wendt,** **Rößnerstraße 17:**

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Komitees zum Stiftungsfest. 4. Vereinsfachen. **Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein und Tanz.** Wir ersuchen sämtliche Mitglieder dringend, zu erscheinen. Mitglieder, die länger als 3 Monat im Rückstande der Beiträge sind, bitten wir um Begleichung derselben. Gäste, durch Mitglieder eingeföhrt, haben Zutritt. **161/3** **Der Vorstand.**

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 23. d. M., Abends 9 Uhr, Melchiorstr. 15: **Versammlung.** **Tagesordnung:** Vortrag des Herrn **E. Ador** über: „Der eberne Schritt der Zeit.“ **Neue Mitglieder** werden aufgenommen. **831/9** **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Militärmützen-Arbeiter

Berlins. **Außerordentliche Mitglieder-Versammlung** **Sonnabend, den 23. Septbr., Abds. 8 1/2 Uhr,** bei **Röllig, Neue Friedrichstr. 44.** **Tagesordnung:** Bericht über die Verhältnisse, wo unsere Forderungen bewilligt sind. **Gäste willkommen.** **2054b** **Der Vorstand.**

Möbelpolirer!

Am Sonntag, den 24. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, beim **Pfaffen-Müller** in **Weissensee:** **Oeffentl. Versammlung der Möbelpolirer.** **Tages-Ordnung:** Vortrag, Errichtung einer Zahlstelle in Weissensee etc. **Alle Möbelpolirer von Weissensee und Berlin** laden ein **266/15** **Der Einberufer.**

Restaurant „Zur Gleichheit“

Andreasstr. 26. **Jeden Sonnabend und Sonntag:** **Familienfrühstücken, verb. m. erfrischen und heiteren Vorträgen.** **Saal f. Versamml., Vereine u. Festlichkeit, jed. Art, nebst verb. Regelbahn, noch einige Tage frei.** **Jeden Sonnabend u. Sonntag:** **Gänge-Ausschieden.** **40 in- und ausländische Zeitungen** liegen aus in **F. Wilke's Restaurant** **„Zur Gleichheit“, Andreasstr. 26.**

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Die Zahlstellen des Vereins der Zimmerer und die Verkehrslokale derselben befinden sich:

Für Gesundbrunnen, Wedding und Reinickendorf: Schulstr. 43, Vertrauensmann **H. Kall;** **für Oranienburger, Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:** Treckowstraße 24, Ecke Niedenhofstraße, Vertrauensmann **Dummet;** **für Osten:** Andreasstraße 26 bei Wille, Vertrauensmann **Hermann Lehmann;** **für Süden:** Mariendorferstr. 5 bei Grube, Vertrauensmann **F. Schulz;** **für Westen:** Bahnstr. 23, Vertrauensmann **H. C. 18.** **428/4**

In obigen Lokalen werden jeden Sonntag, mit Ausnahme derjenigen, an welchen eine Vereins- oder öffentliche Versammlung stattfindet, Sonntags von 10—12 Uhr Beiträge und Mitglieder aufgenommen. **Der erste Kassirer R. König** wohnt **Manskestr. 8,** **der zweite Kassirer H. Bardeleben** wohnt **Rügenerstr. 17.**

Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins.

380/13 **Versammlungen am Sonntag, 24. d. M., Vorm. 10 Uhr:** **1. für Wobbit, im Viktoria-Saal, Perlebergerstr. 13:** Vortrag des Herrn **Sparfeld.** Diskussion. **Beisammensein.** **2. für Friedrichshagen in Epitig's Salon:** Vortrag des Kollegen **C. Behrend.** Diskussion. **Vereinsangelegenheit.** Die Kollegen sind hiermit gebeten für diese Versammlungen eifrig Propaganda zu machen. **Der Vorstand.**

Grosse öffentliche Steinarbeiter-Versammlung

Sonntag, den 24. Septbr., Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn **Müller, Johannstraße Nr. 20.** **Tagesordnung:** **1. Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland** und die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Zürich. Referent **Genosse Timm.** **2. Befestigung der Beiträge** und Wahl eines Vertrauensmannes und einer Agitationskommission. **3. Stellungnahme zum Stiftungsfest.** **293/2** **4. Verschiedenes.** **Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung** ist ein jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen. **Der Vertrauensmann:** **J. Buchmann, Willibald-Alexisstraße Nr. 89.**

Deutscher Holzarbeiterverband. (Zahist. Berlin.)

Versammlungen. **Sonntag, den 24. September, Vormittags 10 Uhr:** **Im Westen:** in **Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7.** **Tagesordnung:** Berth des Vertrauensmänner-Systems. **480/15** **Montag, den 25. September, Abends 8 1/2 Uhr:** **Im Norden:** bei **Keller, Bergstr. 69.** **Tagesordnung:** Berth des Vertrauensmänner-Systems. Referent **E. Wiedemann.** **Im Osten:** bei **Jodl, Andreasstr. 21** (oberer Saal). **Tagesordnung:** Berth des Vertrauensmänner-Systems. Ref. **O. Koblenzer.** **Im Südosten:** in **Hoffmann's Festfälen, Oranienstr. 180.** **Tagesordnung:** Berth des Vertrauensmänner-Systems. Referent **Robert Schmidt.** Diskussion. Die Praxis der Gewerkschaften. Referent **W. Wach.** Außerdem in allen Versammlungen: Diskussion. **Verbands-Angelegenheiten.** **Um rege Beteiligung** ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiter-Bildungsschule (Nord).

Versammlung **am Sonntag, 24. Sept., Ab. 7 Uhr,** in den **Germania-Festfälen, Chausseest. 103.** **Tages-Ordnung:** **1. Vortrag** des Genossen **Dr. Pinn:** Geistige Knechtschaft. **2. Diskussion.** **Nachdem: Gefelliges Beisammensein und Tanz.** **Gäste, Damen und Herren,** sehr willkommen. **2055b** **Die Schulkommission.**

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. **Sonnabend, den 23. September,** im Saale der **Brauerei Friedrichshain (fr. Lips), am Königsthor:**

Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins **328/18** **„Sänger-Chor der Töpfer“** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Konzert. Gesang. Tanz.

Anfang 8 Uhr. **Entree (inkl. Tanz) 30 Pf.** **Hierzu ladet freundlich ein** **Der Vorstand.** **Billets** sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, auf sämtlichen Zahlstellen und in den mit Plakaten versehenen Geschäften zu haben. **D. O.**

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. **Den Mitgliedern zur Kenntniznahme,** daß am **Sonnabend, den 23. September,** aus Anlaß unseres **Stiftungsfestes** bei **Lips** am **Königsthor,** auf keiner **Hilfszahlstelle** kassirt wird, sondern nur in der **Gipsstr. 3** bis **8 Uhr** Abends geöffnet ist. **325/9** **Der Vorstand. J. A.: Richard Topf.**

Metzner's Korbwaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-a-vis d. Andreasplatz- **Kinderwagen,** größte Lager Berlins. **Musterbücher gratis.** **Thollzahlung** gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe. **F. Metzner.**

Möbel u. Polsterwaren Aug. Herold,

Oranienstr. 83/84. **Reinen werthen Gästen** und Genossen von **Köpenick** zur gefälligen **Nachricht,** daß ich am **Sonnabend, den 23. d. M., einen Abendfisch,** verbunden mit **Abschiedskochen** und **Sauerlohl** veranstalte. **4848L** **Ich lade hiermit alle Genossen und Genossinnen** freundlichst ein **Carl Schmitzcek, Müggelheimerstr. 1a.**

Parteinachrichten.

Unser Parteigenosse Th. von Wächter aus Stuttgart theilt uns in einer Zuschrift mit, daß er Ende September oder Anfang Oktober nach Berlin gehe und auf der Reise hierher gerne bereit sei, unterwegs einige Parteivorträge zu halten, wenn dies gewünscht werde. Falls also die Parteigenossen Versammlungen mit Herrn von Wächter als Referenten abzuhalten beabsichtigen, so mögen sie sich möglichst bald an seine Adresse: Stuttgart, Schwabstr. 53, wenden.

Genosse Hans Bloch, Redakteur der „Rhein.-westfäl. Arbeiter-Zeitung“, ist einer Privatdepeche zufolge gestern in Leipzig wegen Caprioli-Beleidigung verhaftet worden. Wenn wir nicht irren, war Genosse Bloch zu den Reservierungen einberufen und ist jetzt behufs Heilung eines älteren Leidens nach Leipzig gegangen. Daß der „Neue Kurs“ nun auch noch in den Reichsanwalt-Strafantrags-Formularen in die Geleise des alten Kurzes einhumpelt, gehört zur Vollendung des Bildes, das dadurch freilich nicht schöner wird. Und daß das fürchterliche Verbrechen der Kanzlerbeleidigung vorweg — vielleicht sogar ehe noch der Strafantrag gestellt ist! — schon mit Untersuchungshaft gebüßt werden muß, ist bei der Promptheit der rheinisch-westfälischen Justiz selbstverständlich. Schienensünder Baare und die Bochumer Steuerhinterzieher sind lebendige Beispiele, daneben auch die Bergarbeiterführer anlässlich des letzten Streiks.

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Jüterbogk-Luckenwalde-Bauch-Belzig findet nicht in Berlin, sondern in Löwendorf bei Trebbin, Station Trebbin, Sonntag Vormittag 11 Uhr, im „Gasthof zur Sonne“ statt. Grund: Der Wirth in Berlin hat sein Vokal verweigert.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Daß das arbeitende Volk das Andenken derer in hohen Ehren hält, welche einst ihr Leben für Freiheit und Recht hoffnungsfreudig in die Schanze schlugen, davon legte am vorigen Sonntag Vormittag der zahlreiche Besuch der Gräber der Frankfurter Septembergefallenen ein erhabendes Zeugnis ab. Ihr schlichtes Denkmal war mit einer strotzenden Reihe schöner Kränze geschmückt; alle versehen mit großen, roten Schleifen, welche die Widmungen der spendenden Körperschaften trugen. Obenan die Sozialdemokratische Partei, sie brachte ihren Kranz den Opfern des ersten deutschen Parlaments dar; „den vom Bürgerthum verrathenen Freiheitskämpfern“ der Sozialdemokratische Verein zu Frankfurt. Ferner waren vertreten: Die Gewerkschaften von Frankfurt und Bodenheim mit den Worten: „Ihr starbt für die Ehre des Volkes, wir werden weiter für sie kämpfen!“ Die Metallarbeiter, die Holzarbeiter, die Bildhauer, der Sozialdemokratische Verein zu Bodenheim, die Putzmacher, Genossen in Westend. „Den Kämpfern für Freiheit und Recht!“ hatten sozialdemokratische Frauen und Mädchen Frankfurts ihren Kranz gewidmet. „Zum freien Wort die lähne That!“ lautete die Devise der „Volksstimme“. Auch einzelne Werkstätten hatten Kränze gesendet, ebenso die Anarchisten. So feiern auf stillem Friedhofe die Arbeiter das Gedächtnis ihrer theueren Todten — die Arbeiter allein; das satte Bürgerthum hat seine Väter und deren Opfer für immer vergessen. — Am 11 Uhr fanden sich die Sehenswürdigsten, darunter viele Frauen und Mädchen im „Mertenssaal“ ein. Nach einem Vortrag des Sängerbundes, „Cassalia“ schilderte vor nicht verfallener Menge Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Schmidt unter reichem Beifall den Barrikadenkampf vom 18. September des Jahres 1848 in Frankfurt a. M., seine Ursachen und seine Bedeutung. Hieran reichte die „Cassalia“ die begeisterten Lieder: „Auf! Brüder, auf! das Schwert zur Hand!“ und auf alleseitiges Verlangen Derwoghs: „Bel und arbeit! ruft die Welt!“ Ein dreifaches Hoch auf die internationale, revolutionäre völkervereinende Sozialdemokratie, sowie der allgemeine Gesang der ersten Strophe der Arbeitermarzschliffe beschloß die würdige Feier.

Die bekannte „Hausfriedensbruch-Affäre“, so wird aus Eibersfeld berichtet, wegen welcher acht unserer Parteigenossen, die bei Gelegenheit einer im vorigen Jahre unternommenen Agitationstour Wortwechsel mit dem Verwalter einer Ziegelei bei Barmen bekommen hatten, zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt wurden, ist nunmehr in letzter Instanz erledigt. Das Oberlandesgericht hat die von den Verurtheilten eingelegte Revision verworfen. Die Sache war bekanntlich dadurch entstanden, daß dieselben den in reiner Knochenschaft sich befindenden Ziegeleiarbeitern einige ausführende Schriften bringen wollten, beim Betreten des zu der Ziegelei gehörenden, eingefriedigten Terrains aber von dem Verwalter zurückgewiesen und mit einem Revolver bedroht, von dem Sohn desselben mit Steinwürfen, die einen davon schwer verwundeten, bedacht worden. Die in solcher Weise thätlich Angegriffenen glaubten, es bestehe in Deutschland ein Gesetz, welches derartiges wegen Mißhandlung bestrafe, und stellten deshalb Strafantrag. Sie hatten sich aber getäuscht, eine solche Gesetzesbestimmung besteht zwar, aber diese sollte nicht auf die Mißhandlung anwendbar sein. Der Strafantrag wurde zurückgewiesen, der Antragsteller aber, und mit ihm die von ihm als Zeugen angegebenen Genossen, wegen Hausfriedensbruchs angeklagt und vom Schöffengericht zu einer Woche, auf die beiderseitig eingelegte Berufung aber vom Landgericht zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Verwalter die Vollmacht und damit das Recht gehabt habe, den Besuchenden überhaupt den Besuch der Ziegelei zu verbieten. Das Oberlandesgericht hat sich den Ansichten des Vorrichters angeschlossen, mit der Bemerkung, daß, wenn den Arbeitern dadurch ein Nachtheil entstehe, sie ja das Recht hätten auf zivilgerichtlichem Wege ihr Recht zu suchen. Wie können gewiß stolz darauf sein, in einem „buchstäblichen Rechtsstaat“ zu leben.

Unstittliches. Von einem Mann, der entweder ein Heuchler oder ein Esel war, wurde auf dem internationalen Kongress gegen unmoralische Literatur zu Lausanne das Buch von Bebel „Die Frau und der Sozialismus“ als unstittlich denunziert.

Hoffentlich gab es nicht viele solcher Geister auf diesem Kongress, andernfalls wäre ernsthaft zu erwägen gewesen, ob man nicht auf geizig hätte, die ganze ehrbare Versammlung unter Sittenkontrolle zu stellen.

Liberaler Landtagswahl-Schmerz. Zu der Entdeckung der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß die Sozialdemokraten der öffentlichen Stimm-Abgabe wegen sich nicht an den preussischen Landtagswahlen beteiligen, bemerkt das „Hamburger Echo“ treffend: Wir haben in dieser Anklage eine Offenbarung der denkbar niedrigsten nationalliberalen Gefinnungs-erbärmlichkeit vor uns. Das könnte einem gewissen Ordnungszanvogel wohl passen, wenn sozialdemokratische Arbeiter, Klein-gewerbetreibende und Beamte u. c. an der Komödie der preussischen Landtagswahlen sich beteiligten, um jenem Janhagel Anlaß zu geben, sie in brutaler Weise zu maßregeln, wie das ja bekannt-

lich schon gegen solche Reichstagswähler geschieht, die er im „Verdacht“ hat, sozialdemokratisch gestimmt zu haben. Nein, solche Opfer ist das „erbärmlichste aller Wahlsysteme“ nicht werth. Aber abgesehen davon würde die Sozialdemokratie durch Beteiligung an den preussischen Wahlen thatsächlich nur der liberalen Bourgeoisie einen Dienst erweisen. Und dazu ist unsere Partei nicht zu haben!

Todtenliste der Partei. In Freiberg sind zwei brave Genossen, Otto Küchenmeister und Oswald Joder, dieser Tage gestorben. Beide haben stets für die Interessen der Partei gewirkt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Genosse Dr. Diederich von der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung, der zur Zeit eine Freiheitsstrafe von 8 Monaten verbüßt, stand am Mittwoch wegen der Kreide-Wurk-Geschichte, in der bekanntlich die katholische wie auch die evangelische Geistlichkeit die Hilfe des Staatsanwalts angerufen hat, vor den Schranken des Landgerichts Dortmund. In der Verhandlung stellte es sich bei Verlesung der kommissarischen Vernehmungen heraus, daß ein Kaplan Franke in Raders bei Blag den eigenthümlichen Vergleich in einer Versammlung gebraucht hat, wer sich keine Wurk kaufen könne, der könne sich ja eine solche mit Kreide auf den Tisch malen und dann bei jedem Bissen Brot etwas von der Kreidewurk wegwischen. Mehrere Zeugen hatten die Aeußerung jedoch so aufgefaßt, daß der Kaplan eine derartige Denkweise den sozialdemokratischen Agitatoren, insbesondere Herrn Kühn in Langenbielau nachgesagt habe. Während der Vertheidiger für Freisprechung eintretend, beantragte der Staatsanwalt zuerst drei und im weiteren Verlauf der Verhandlung sogar vier Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Verathung auf zwei Monate Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen. — Eine vor demselben Gericht eröffnete Hauptverhandlung gegen den späteren Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung, Genossen Voigt, wurde vertagt, da der Vertheidiger erst zwei Tage vor der Verhandlung die Ladung zum Termin erhalten hatte.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom Donnerstag, den 21. September, Nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzer Dr. Langerhans eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung von dem Ableben des Stadtv. Köhne. Die Versammlung ehrt das Andenken des verstorbenen Mitgliedes in der üblichen Weise.

Zugegangen ist der Versammlung die Denkschrift der Arbeiter-Sanitätskommission über die Berliner Wohnungsverhältnisse.

In das Kuratorium der Friedrich-Wilhelms-Anstalt für Arbeitsame wird an Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Ziehn der Stadtv. Vraße gewählt.

Durch eine der Versammlung am 27. Oktober 1892 überfandte Vorlage hatte der Magistrat um die Zustimmung zu seinem Vorhaben ersucht, die zur Freilegung der Faldensteinstraße zwischen der Schlesischen Straße und der Oberbaumbrücke, sowie die zur Regalirung der Straße 60 erforderlichen Flächen und das zur Verbreiterung der Schlesischen Straße erforderliche Trennstück des Grundstücks Nr. 39/40 im Wege der Enteignung zu erwerben. Die Vorlage ist im November v. J. einem Ausschusse überwiesen worden, seitdem aber unerledigt geblieben. Nachdem der Magistrat die Vorlage unter dem alten Datum neuerdings vorgelegt hat, ist der betr. Ausschuss am 18. September wieder zusammengetreten und hat beschlossen, der Versammlung die Annahme des Magistratsvorschlages zu empfehlen, da weitere Einigungsversuche aussichtslos seien, auch bereits einige Prozesse schwebten.

Die Versammlung stimmt dem Ausschussantrage zu. Die Stadtv. Meyer I., Schwalbe und Genossen haben am 8. d. M. folgenden Antrag eingereicht:

Der Amtsvorsteher von Panlow hat in der Bekanntmachung vom 31. August dieses Jahres zufolge höherer Anordnung vor dem Genuß von Kieselwasser gewarnt, weil nach dem Genuß von Kieselwasser aus den Gräben der städtischen Kieselfelder wiederholt Erkrankungen an Typhus vorgekommen sind. — Die Versammlung ersucht den Magistrat um Auskunft: ob derartige Erkrankungen infolge des Genußes von Kieselwasser konstatirt sind, event. in welchem Umfange?

In der Angelegenheit ist vom Reichs-Gesundheitsamt an den Magistrat ein Schreiben ergangen, in welchem das Amt den Magistrat benachrichtigt, daß die bakteriologischen Untersuchungen von 70 Kieselwasser- und Drainwasser-Proben, welche im Laufe des Sommers an verschiedenen Stellen sowohl der nördlichen als südlichen Kieselgüter entnommen worden sind und während eines Zeitraumes von vier Monaten ununterbrochen fortgesetzt wurden, weder Typhus- noch Choleraerkrankungen aufgefunden worden sind.

Der Magistrat hat dieses Schreiben im letzten Kommunalblatt veröffentlicht. Desgl. ist dem Magistrat vom Vorsteher der wissenschaftlichen Abteilung des Instituts für Infektionskrankheiten ein Schreiben zugegangen, worin mitgetheilt wird, daß seit Anfang August das Spreewasser im ganzen Bereiche Berlins, insbesondere aber auch an der Schöpfstelle der Stralauer Wasserwerke, durch das Institut einer öfter wiederholten bakteriologischen Kontrolle unterzogen worden sei, und daß diese Untersuchungen, welche ausschließlich die etwaige Anwesenheit von Choleraerkrankungen feststellen sollten, zum Glück bisher nirgend positive Resultate ergeben hätten.

Die Antragsteller ziehen den Antrag, da sie durch die Publikation des Magistrats befriedigt sind, zurück. Stadtv. Dr. Jadel nimmt ihn aber seinerseits wieder auf.

Stadtv. Jadel: Die Frage, wie weit das Hineingelangen von Kieselwasser in das Spreewasser an der in den letzten Wochen ausgebrochenen Typhus-Epidemie schuld ist, verdient die ernstliche Prüfung. Das Kieselwasser läuft an zahlreichen Stellen in unsere Spree ein, darunter auch an Stellen, welche der Wasser-Entnahmestelle zu Stralau sehr benachbart sind, und es liegt sehr nahe, an einen solchen Einfluß dieses Kieselwassers zu denken. Die Spree ist thatsächlich verunreinigt mit Typhusbazillen, das muß als sicher oder doch als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Gewiß wird die Spree auch an anderen Stellen namentlich durch die Nothauslässe verunreinigt. Wenn hieran auch nach einem billigen Wlge des Stadtbauraths Hobrecht nicht die Stadt, sondern die Adjazenten schuld sind, so machen wir doch, so weit sind wir in der öffentlichen Gesundheitspflege bereits gekommen, die Stadt für diese Vorkommnisse verantwortlich. Wie kommt es, müssen wir fragen, daß jetzt gerade große Bezirke des Ostens ganz explosive Erkrankungen an Typhus aufweisen? In den letzten zwei bis drei Wochen sind in einem einzigen Krankenhause achtzig Typhuskrante auf-

genommen worden. Dieselben Bezirke sind schon 1890 von der Epidemie betroffen worden. Man hielt die Stralauer Wasserwerke für die Ursache; die vorgenommenen Untersuchungen haben ergeben, daß die Filtration dort nicht zuverlässig ist, die jetzige Wiederkehr der Epidemie beweist, daß thatsächlich die Stralauer Wasserwerke die Schuld tragen. Rüssen wir da nicht den Bau der Mäggelwerke derart beschleunigen, daß deren Eröffnung schon in der nächsten Woche ermöglicht wird? Ich verlange von den städtischen Behörden, daß die Stralauer Wasserwerke so bald als möglich geschlossen werden und die Zahl der Arbeiter auf den Mäggelwerken so vermehrt wird, daß dieselben in kürzester Frist fertig gestellt werden können.

Stadtrath Strahmann nimmt auf den oben erwähnten Brief des Gesundheitsamts Bezug und bemerkt außerdem dem Vorredner, daß es sich nicht um Kieselwasser, sondern höchstens um Drainwasser handeln kann. Wo keine Keime vorhanden sind, kann man auch dem Wasser keine Schuld an den aufgetretenen Erkrankungen zuweisen. Auch daß die Spree verunreinigt sei, müsse entschieden in Abrede gestellt werden. Das Institut für Infektionskrankheiten habe auch im Stralauer Wasser keine Choleraerkrankungen gefunden. (Hört! Hört!) obwohl die ursprüngliche Filtrationsgeschwindigkeit bis unter die Hälfte herabgesetzt worden sei, um gründlich untersuchen zu können und um alle menschenmögliche Vorsicht anzuwenden. Redner bittet die Versammlung, den städtischen Wasserwerken das Vertrauen zu bewahren, welches sie ihnen bisher geschenkt habe.

Stadtv. Spinola bestreitet ebenfalls, daß von einer Verunreinigung der Spree die Rede sein könne, und protestirt dagegen, daß man von Kieselwasser verlange, es solle gutes Trinkwasser werden. Wer so thöricht oder leichtsinnig sei, es als solches zu trinken, der dürfe sich nicht wundern, wenn er den Typhus bekomme. Wenn die Aufsichtsbehörde zulasse, daß bei Nothauslässen das ungereinigte Wasser in die Spree geht, so könne sehr wohl hier und da einmal ein Bazillus vorkommen, der nicht gleich tödtlich geschlagen werde. Kieselwasser sei aber eben kein Trinkwasser, und darum habe der Amtsvorsteher von Panlow mit Recht vor seinem Genuß gewarnt.

Stadtv. Jadel: Die Herren rennen offene Thüren ein. Habe ich konstatirt oder nicht vielmehr die Polizei, daß die Spree mit Cholera verunreinigt ist? Weßhalb sind denn unsere öffentlichen Badeanstalten geschlossen worden? (Oho! und Lärm.) Auf den Ausdruck kommt es nicht an; „verunreinigt“, heißt in diesem Falle, daß Kommabazillen in der Spree sind, und wenn ein Knabe, der am Nordhafen das Wasser der Spree trinkt, die Cholera bekommt, so ist das dafür der beste Beweis. Sie können ferner heute gedruckt in der deutschen medizinischen Wochenschrift lesen, daß durch direkten Genuß von Spreewasser der Typhus erzeugt worden ist (Unterbrechungen), zu einer Zeit, wo die Badeanstalten noch nicht geschlossen waren. Wenn Herr Strahmann sagt, die Untersuchungen hätten das Vorhandensein von Kommabazillen nicht ergeben und daraus schließt, daß auch keine darin vorhanden sind, so wird kein anderer Sachverständiger diesen Schluss mit ihm ziehen. Zu den Untersuchungen wird jedesmal nur $\frac{1}{10}$ Kubikcentimeter verwendet. (Zwischenruf: Man kann doch nicht die ganze Spree untersuchen! Große Heiterkeit.) So oft das Wasser auf Typhusbazillen untersucht worden ist, ist das Ergebnis ein negatives gewesen, trotzdem es ganz sicher war, daß das Wasser der Uebertrager dieser Krankheit sein mußte. Die Spree ist also nach wie vor mit Cholera verunreinigt gewesen und ist jetzt höchst wahrscheinlich mit Typhus verunreinigt. Auch die Behauptung, daß die Filtration der Stralauer Werke so gut sei, daß keimfreies Wasser geliefert werde, ist vollständig aus der Luft gegriffen. (Oho!) Auch diese Behauptung wird kein Bakteriologe unterschreiben.

Stadtrath Strahmann: Der Magistrat wird auf das Urtheil des Gesundheitsamtes und des Professors Koch mehr als auf das des Herrn Dr. Jadel geben dürfen, ohne daß ich damit dem letzteren zu nahe treten will. Die Typhuserkrankungen haben allerdings in der letzten Zeit auffällig zugenommen. Mit dieser Angelegenheit hat sich schon der Magistrat beschäftigt; die Physiker haben aber erklärt, bis jetzt noch keinen Zusammenhang des Typhus mit dem Wasser konstatiren zu können und die Direktoren Jürbringer und Neuvers haben hiergegen keinen Widerspruch erhoben.

Stadtv. Jadel: Die Mäggelwerke sind bereits fertig bis auf Kleinigkeiten und werden am 1. Oktober vollständig in Thätigkeit treten. Die Stralauer Werke können deshalb aber doch nicht geschlossen werden, weil die Menge des Wassers aus den Mäggel- und Tegeleer Werken nicht hinreicht; wir müssen sie in Reserve halten. Da das Produkt der Stralauer Werke aber bereits auf unter 30 000 Kubikmeter hat vermindert werden können, so können wir die Filtration so verlangsamen, daß das gelieferte Wasser in der That allen Anforderungen der Hygiene entspricht.

Stadtv. Singer: Die letzte Erklärung wird wohl viele Mitglieder mit Bedauern erfüllen, weil eine der Voraussetzungen für die Beschleunigung des Baues der Mäggelwerke war, daß die unglückseligen Stralauer Werke dann würden geschlossen werden können. Auch in dieser Frage also beweist sich wieder einmal, daß für gewisse Anlagen in der städtischen Verwaltung nicht der weite Blick vorhanden ist, der auch die zukünftige Entwicklung genügend in Betracht zieht. Wenn die Bestürzungen der Berliner wegen des Kieselwassers durch die Veröffentlichung im „Kommunalblatt“ beseitigt sein sollen, so wissen wir doch alle, ein wie geringer Theil der Bevölkerung das „Kommunalblatt“ liest, und es bleibt immerhin ein Bruchtheil der Bevölkerung übrig, welcher freiwillig oder unfreiwillig das Kieselwasser trinkt. Das Publikum muß doch gewarnt werden, und es ist durchaus wünschenswerth, hier vor der Öffentlichkeit die Frage zu erörtern. Sollte der Magistrat das Publikum beruhigen, so hätte er nicht das „Kommunalblatt“, sondern die Anschlagzäulen benutzen sollen. Ich bitte, diese An- regung wenigstens in Zukunft zu berücksichtigen. Aus diesem Grunde scheint mir auch die Aufnahme der Ausführungen des Kollegen Jadel nicht ganz die richtige gewesen zu sein, denn die Publikation des Magistrats ist doch offenbar nicht in alle betheiligten Kreise gedrungen. Die stattgehabe Diskussion erst wird zur Verhütung der Bevölkerung beitragen.

Stadtrath Strahmann: Die Bekanntmachung des Magistrats ist in den gelesesten Zeitungen und auch in den Kreisblättern der beiden Kreise Teltow und Nieder-Barnim veröffentlicht worden; ebenso sind die Angestellten der Kieselgüter vor dem Genuß des Drainwassers gewarnt worden.

Stadtv. Jadel bleibt dabei stehen, daß die Typhusepidemie in den angeführten Bezirken auf das Stralauer Wasser zurückgeführt werden müsse, weil andere Gründe für diese Epidemie nicht existiren. Weiteren Verunreinigungen der Spree z. B. durch die Schiffer konnte doch durch Errichtung von Bedrückungsanstalten u. s. w. vorgebeugt werden. Aber nichts dergleichen ist geschehen.

Damit ist der Gegenstand erledigt. Mit dem 31. März 1894 erlischt der städtischerseits mit den Unternehmern Labbert und Raud auf 6 Jahre abgeschlossene Vertrag, durch welchen den Benannten die Abfuhr des Stra-pentrichs und des Schnees übertragen wurde. Nach diesem Abkommen werden für die Kehrichtabfuhr jährlich im Ganzen 378 160 M., außerdem für jede Fuhr Schnee an Labbert 2,25, an Raud 2,50 M. gezahlt. Die auf Uebernahme

der Abfuhr für die nächsten 3 Jahre ausgeschriebene Submission hat ein wesentlich ungünstigeres Resultat ergeben, indem der Mindestfordernde, Fabrikbesitzer Tabbert, für die Abfuhr des Straßenschnitts eine Pauschalsumme von 362 200 M., für jede Schneefuhr eine Vergütung von 2,60 M. beansprucht. In den letzten 3 Jahren hat sich der Preis jeder Schneefuhr bei durchschnittlich 100 000 Fuhrten auf 3,70 M. berechnet; nach der neuen Mindestforderung würde er sich auf 5,60 M. stellen. Der Magistrat vermag trotzdem die Würdigung der in den letzten Jahren eingetretenen außerordentlichen Veränderungen aller Verhältnisse (Steigerung der Löhne, höhere Leistungen der Unternehmer infolge der Versicherungsgesetze, Vergrößerung des Arbeitsgebietes, Steigen der Futterpreise, schwieriger Beschaffung der Abladeplätze) die Mehrforderung als unberechtigt nicht anzusehen und beantragt bei der Versammlung, dem pp. Tabbert unter den angegebenen Bedingungen den Zuschlag zu ertheilen.

Stadt. Vogtherr: Als Grund zur Erhöhung der städtischen Leistungen wird hier auch die schwierigere Beschaffung geeigneter Abladeplätze angeführt. Die Mehrforderung, welche hier angenommen wird, ist geradezu kolossal zu nennen, und dieser Umstand wird hoffentlich den Magistrat anfeuern, die Versuche zur Anwendung eines anderen Systems der Abfuhr mit aller Kraft fortzusetzen. Die Erhöhung der Vergütung für die Schneefuhr wird aber unzutreffenderweise mit der eingetretenen Steigerung der Löhne begründet. Diese Steigerung ist ganz unverhältnismäßig gering. Der Unternehmer zieht doch seinen Gewinn in diesem Falle lediglich aus der Thätigkeit der Vermittelung. Die Fuhrleute haben nur 2, 1,60, ja bis herunter zu 1 Mark erhalten. Der Unternehmer machte also selbst beim höchsten Satze von 2 M. einen Bruttoerlös von 150 000 M., netto jedenfalls von 100 000 Mark. Solche ungeheure Summe steckt ein Großunternehmer bei einem an sich nebensächlichen Betriebe jährlich in die Tasche. Es würde also eine genaue Prüfung angezeigt sein, wir hätten Erkundigungen über die tatsächlichen Löhne einzuziehen zc. Ich beantrage daher, die Vorlage einem Ausschuss von 10 Personen zu überweisen.

Nach Ablehnung des Antrages wird die Vorlage unverändert angenommen.

Das auf Grund der genehmigten Skizze ausgearbeitete Projekt zum Neubau des Schulgebäudes für die Dorotheenschule auf dem Grundstück Wilhelmshavenstr. 1-5 und der mit 255 000 M. abschließende Kostenschätzung werden mit dem Antrage vorgelegt, 100 000 M. als erste Bausumme zur Verfügung zu stellen.

Ein Antrag des Stadt. Schwalbe auf Ausschussberatung des Projekts wird vom Stadtbaurath Blankenstein und von den Stadt. Wohlgemuth und Salge bekämpft und von der Versammlung abgelehnt, die Magistratsvorlage angenommen.

Nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt ist folgender dringliche Antrag der Stadt. Kalisch und Genossen:

Die Versammlung ersucht den Magistrat, die Stadtverordneten-Wahlen erst nach Beendigung der Landtagswahlen stattfinden zu lassen.

Antragsteller Kalisch: Unser Antrag widerspricht anscheinend einem früheren Beschlusse, die Stadtverordnetenwahlen möglichst früh stattfinden zu lassen; aber dieser Beschluss soll auch gar nicht alterirt werden. Es sind rein praktische, sachliche Gründe, die uns diesmal mit Rücksicht auf die Landtagswahl bestimmen, den Antrag zu stellen. Wir wollen nicht so oft wählen und auch für die Stadtverordnetenwahlen Zeit behalten.

Stadt. Singer: Die sachlichen Gründe des Vorredners leuchten mir wirklich nicht recht ein; denn die Nothwendigkeit zu wählen wird durch den Antrag doch nicht aus der Welt geschafft. Für den Antrag werde ich aus Höflichkeit stimmen, will mich aber zugleich dagegen verwahren, als ob aus dieser Zustimmung hervorginge, dass wir den Abgeordnetenwahlen besondere Wichtigkeit beilegen. Nach dem Dreiklassen-Wahlrecht kann ja die auf Grund dieses Wahlrechts gewählte Volksvertretung nur die Bezeichnung einer Karrikatur, einer Frage verdienen. Ich stimme für den Antrag nur, weil mir diese Wahlen absolut gleichgültig sind, und wenn ich damit einigen Kollegen einen Gefallen thun kann (Heiterkeit), so ist es mir ganz recht.

Stadt. Singer: Ich erkläre, dass der Magistrat den Termin für die Stadtverordnetenwahlen überhaupt noch nicht festgesetzt habe, dass dies vielmehr erst nach Bekanntgabe des Termins für die Landtagswahlen geschehen könne. Falls der Antrag Kalisch angenommen würde, werde er dabei die gebührende Berücksichtigung finden.

Stadt. Kalisch spricht dem Stadt. Singer für seine Stellung zu dem Antrage seinen persönlichen Dank aus. Was die Höflichkeit betreffe, so habe er davon bei Herrn Singer und seinen Kollegen bisher wenig bemerkt.

Stadt. Vogtherr: Wenn Herr Kalisch von der Höflichkeit des angeblich nicht anwesenden Kollegen Singer und seiner Freunde nichts bemerkt hat, so lag das nur an seiner Kurzsichtigkeit. (Heiterkeit.)

Der Antrag wird darauf angenommen.

Stadt. Kalisch bemerkt persönlich: Einmal bin ich durchaus nicht kurzsichtig und zweitens habe ich Herrn Singer wirklich ein Kompliment machen wollen. Wie weit das Höflichkeitsgefühl der Herren geht, ergibt ja die Antwort, die ich bekommen habe.

Schluss 7 1/2 Uhr.

Lokales.

Zu dem heute Abend stattfindenden Kommerz sind die Bistets vergiffen und findet daher eine öffentliche Kasse nicht statt.

Die 11 städtischen Fortbildungsschulen für Jünglinge wurden vom 1. April 1892 bis 31. März 1893 von 7926 Theilnehmern im Sommer, 7799 Theilnehmern im Winter, die 10 städtischen Fortbildungsschulen für Mädchen von 3037 Theilnehmerinnen im Sommer und 3229 Theilnehmerinnen im Winter besucht. Die Anzahl der Teilnehmer vertheilt sich auf die einzelnen Unterrichtsgegenstände wie folgt (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Winter-, die anderen auf das Sommersemester). Es nahmen von den männlichen Schülern Theil: an Deutsch 2032 (2263), an Rechnen 2165 (2380), an Zeichnen 3327 (3563), an Frachzeichnen 493 (502), an der Buchführung 729 (835), an Geometrie 465 (549), an Physik 480 (639), an Französisch 602 (616), an Englisch 381 (409), an Modeliren 357 (424), an Geschichte 40 (61), an Gesangsstunde (erst seit dem Winter 1892/3 eingeführt) 41. Die Durchschnittsfrequenz betrug etwa 3/4. Von den Mädchen nahmen Theil: an Deutsch 1553 (1741), an Rechnen 1182 (1304), an Zeichnen 459 (563), an der Buchführung 656 (701), an Handarbeit 1980 (2161), an Maschinenzeichnen 718 (811), an Schneidern 875 (1103), an Wäschezeichnen 411 (449), an Mäthen 254 (287), an Pflanzzeichnen 627 (725), an Gesang 640 (694), an Turnen 288 (392), an Französisch 214 (360), an Englisch 108 (125).

Unentgeltliche Lieferung von Lebensmitteln übernimmt für den Winter der Fiskus solchen gegenüber, denen im Winter die Befreiung sich zu erwahren erschwert ist. Die fiskalische Forstverwaltung für den Brunwald hat diesem Grundbesitz gemäß eine Subskription zur Lieferung von Lebensmitteln ausgeschrieben. Allerdings erstreckt sich die fiskalische Fürsorge nicht auf Holzträger, nicht auf Holzschläger, nicht auf Waldarbeiter — überhaupt nicht auf Menschen, sondern auf Wild. Damit dieses im Winter Nahrung leichter finde und dadurch dem Jäger, der es späterhin erlegen soll, durch seine Frömmigkeit ein Vergnügen bereite, hat die Forstverwaltung

die Lieferung von 500 Fentnern Wieselhaen, 300 Fentnern Lapinen, 300 Fentnern Kartoffeln und 300 Fentnern Kastanien an den Brunwaldbesitzer ausgeschrieben. Das Wild wird dann im Winter freudlichst getrieben, die Abfuhr in Empfang zu nehmen. Hingegen wird nach wie vor jeder Mensch, der unbesugt Blitze oder Beeren sammelt oder ein Wischen Holz aus dem reichen Forstbestande an sich nimmt, nach Strenge des Gesetzes bestraft. Menschen, welche nicht genügenden Lebensunterhalt sich verschaffen können, werden gut thun hungern zu lernen. Welchen entsetzlichen Fortschritt die Kunst zu hungern in Berlin bereits genommen, beweist u. a. der amtliche Bericht des Magistrats über die Fleischzufuhr nach Berlin. Die Zufuhr hat trotz der Zunahme der Bevölkerungsmenge abgenommen. Vom 1. April 1892 bis 31. März 1893 sind 1 125 244 gegen 1 141 328 Thiere im Vorjahre, also 16 084 Stück weniger eingeführt!

Die bei einigen Genossen verbreitete Ansicht, nach Beurteilung Runer's dürfe die Agitationsbrochüre „Die heilige Vehmde des Militarismus. Nach kriegsgerichtlichen Erkenntnissen“ nicht verkauft oder verbreitet werden, ist durchaus irrig. Kaufen, verkaufen und verbreiten dieses Büchleins, das Abdruck von Erkenntnissen enthält, welche von dem in den Preussensolonien herrschenden Geist ein veredetes Zeugniß ablegen, ist durchaus erlaubt. An dieser Brochüre konnten selbst die kühnsten juristischen Alpensteiger nicht heran. Bestraft ist die Vernichtung des Papiers, aus dem das Manuscript zu der Brochüre stand — allerdings die Höhe der Strafe erklärt sich aus der Geringschätzung des Wertes des vernichteten Materials nicht. Das Büchleins kann lediglich nach wie vor zur Anschaffung empfohlen werden.

Neue Leittungsarten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung kommen zwar schon jetzt zur Ausgabe, sollen aber erst dann allgemein gebraucht werden, wenn die Karten älteren Modus ausgedruckt sind. Der Vordruck enthält drei neue Zeilen, eine Bezeichnung der Nummer bei der Ausgabe, des Zeitpunkts der Verwendbarkeit von Nachmarken und des Wohnorts des Inhabers. Die Innenseite der Karte enthält statt 52 Felder jetzt 56. — Die Aufsichtsbehörde verlangt jetzt aus Rücksicht auf die Choleragefahr eine besonders vorsichtige Behandlung der Karten. Irigene wie infizierte Karten sollen als unbrauchbar vernichtet und im Erneuerungsverfahren ersetzt werden.

Unentgeltliche Krankenpflege-Kurse wollen im kommenden Winter einige Vorträge in Nixdorf ertheilen. Werden derartige Kurse richtig geleitet, so können sie für jeden Teilnehmer sehr lehrreich und nützlich wirken: sobald das Projekt feste Gestalt angenommen hat, werden wir auf dasselbe eingehender zurückkommen.

Bezüglich des Umzugsstermins beim Wohnungswechsel gilt für Berlin die Bestimmung, dass die Räumung der Wohnung seitens des abgehenden Miethers bei kleinen, d. h. höchstens aus 2 Wohnzimmern bestehenden Wohnungen am ersten Quartaltage, bei mittleren, d. h. 3 bis 4 Wohnzimmern enthaltenden Wohnungen am 2. Quartaltage um 12 Uhr Mittags, bei großen, d. h. mehr wie 4 Wohnzimmern umfassenden Wohnungen am dritten Quartaltage um 12 Uhr Mittags beendet sein muss, dass jedoch bei Wohnungen von drei Wohnzimmern 1 Wohnzimmer, bei Wohnungen von mehr als 3 Wohnzimmern 2 Wohnzimmer schon am ersten Quartaltage vollständig geräumt und dem anziehenden Miether für die Unterbringung seiner Möbel zur Verfügung gestellt werden müssen. Als Wohnzimmer ist nicht anzusehen das „Zubehör“, d. h. Kellern, Küchen, Kammern, Bodenkammern, Verstell-, Vorrathskeller. Nach dem Befehl vom 30. Juni 1893 soll ferner die Verbindlichkeit des Miethers ruhen, wenn Sonntage oder Feiertage in die bestimmte Umzugszeit fallen. Der 1. Oktober fällt auf einen Sonntag, mithin braucht der Miether erst am Montag mit dem Ziehen zu beginnen.

Zur Cholera in Berlin. Bis heute Vormittag 11 1/2 Uhr sind laut Anzeige im Rathhause aus dem Krankenhause Moabit drei Fälle von Choleraerkrankungen zur Beobachtung eingeliefert worden. Dieselben betreffen einen Schiffer nebst Frau und einen Bootsmann, deren Fahrzeug am Potsdamer Hafenboden liegt. Die Krankenhäuser am Friedrichshagen und am Urban sind frei.

Schlechtes Bier. Bei einigen hiesigen Brauereibesitzern besteht die Abicht, zwar die achtstündige Arbeitszeit, namentlich in der Mälzerei und bei den Arbeitern auf der Darre einzuführen, aber allmählich statt geleiteter Brauereigesellen ungelernter Brauereiarbeiter, deren Lohn zur Zeit etwa 20 M. monatlich weniger beträgt, einzustellen. Die Folge dieser Maßregel würde zunächst eine Verschlechterung des Bieres, sodann aber natürlich die sein, dass die „ungelernten Brauereiarbeiter“ allmählich, vielleicht bald, die Lohnhöhe verlangen würden, die an Brauereigesellen gezahlt wird. Das achtstündige Brauereien, die gutes Bier liefern wollen und nicht nach dem Lorbeerkrantz von Ober-Ausschuttern ringen, an diesem Vorhaben theilnehmen werden, glauben wir nicht. Die seitens eines besonders schlauen Bierakten-Kouponschneiders geäußerte Ansicht, durch ein derartiges, schon weil die Güte des Bieres untergründig, unkluges Vorgehen würden die Gesellen und Arbeiter unter einander in Streit gerathen, beweist, ein wie geringe Verhandlung für das Solidaritätsgefühl der Arbeiter der nur eigennützige Interessen verfolgende Kapitalist besitzt.

Ihren Brandwunden erlegen ist jetzt im Krankenhause am Urban die unerschrockene Anna Hering. Vor einigen Tagen wurde sie in ihrer Wohnung von ihrer verheirateten Schwester, der Frau Agnes Bude, in der Schlafkammer am ganzen Leibe brennend auf dem Fußboden liegend aufgefunden und sofort dem Krankenhause zugeführt. Neben ihr lag eine zerhackte Petroleumlampe, die wahrscheinlich explodirt war, als die Hering sich auskleiden wollte.

Die Frau des Musikers Vothe, welche durch den von ihr erdichteten Ueberfall von sich reden machte, soll schon seit längerer Zeit kopsleidend sein und infolge ihres überreizten Nervensystems, einem plötzlichen Impulse nachgebend, die That lediglich ausgeführt haben, um von sich sprechen zu machen. Ihr prächtiges Haar hatte die noch junge Frau abgeschritten und verbrannt.

Der 49 Jahre alte Schlossermeister Albert Engel ist in seiner Werkstatt an einem Balken hängend todt aufgefunden. Ursache des anscheinenden Selbstmordes soll Krankheit und Schwermuth sein.

Wer hat geschossen? Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Marie Schaaß aus Neu-Weissenau wurde vorgestern Nachmittag mit einer Schusswunde am rechten Arm und einer zweiten am rechten Oberarmel in die Charite eingeliefert. Die Verletzungen sind insofern als schwere anzusehen, als der Arm bereits steif geworden ist. Der der Verwendung zu Grunde liegende Sachverhalt ist noch keineswegs geklärt. Die Schaaß diente in der Richter'schen Villa, Parfstr. 69, und war von ihrer Herrin am Sonntag Nachmittag beauftragt worden, auf dem Nebengrundstück des Rentners Margraf nach einer verloren gegangenen Taube zu suchen. Plötzlich krachte ein Schuss, der das junge Mädchen in der angegebenen Weise traf. Ueber die Veranlassung hierzu schwebt noch ein Dunkel. Von Weissenau aus verlautet, dass auf dem Margraf'schen Grundstück wahrscheinlich Selbstschüsse gelegt waren, es gegen unbefugtes Betreten zu sichern, dass die Schaaß auf einen solchen gerathen und dadurch verwundet worden ist. Dieser Annahme soll der ärztliche Befund entgegen stehen. Wären die Verletzungen auf einen Selbstschuss zurückzuführen, so müssten die Schusswunden von unten nach oben gehen. Da dies eben nicht der Fall sein soll, so liegt die

Vermuthung nahe, dass auf das Mädchen geschossen worden ist. Von wessen Hand dies geschehen ist, muss die Untersuchung ergeben, die bis jetzt aber einen greifbaren Thatbestand noch nicht zu Tage gefördert hat.

Ein taubstummer Taschendieb wurde gestern in dem Augenblick ergriffen, als er Unter den Linden einem Herrn, der sich auf eine Bank gesetzt hatte, die Börse entwendend wollte. Er ist etwa 25 Jahre alt und anscheinend erst vor Kurzem aus Hamburg hier zugereist. Ob er sich bloß taubstumm stellt, hat noch nicht festgestellt werden können. Bei ihm wurden drei schwarze Geldtaschen, davon zwei Beutel taschen mit Kurbelverschluss und eines mit Klappverschluss und mit der in Golddruck im Innern befindlichen Aufschrift „non plus ultra“ gefunden. Diese wahrscheinlich auch aus Taschendiebstählen herrührenden Sachen können von den Eigenthümern im Zimmer 97 des Polizei-Präsidialgebäudes in den Vormittagsstunden in Empfang genommen werden. Ebenfalls sind noch zwei andere Geldtaschen zu beichtigen, die gestern einer in der Leipzigerstraße wegen Taschendiebstahls festgenommenen Frauensperson abgenommen wurden, und zwar ein rothes Vogel- und ein braunes Klapp-Portemonnaie.

Polizeibericht. Am 20. d. M. Nachmittags wurde an der Ecke der Friedrich- und Jägerstraße eine Frau durch eine Drochle, deren Pferd durchging, übersahren und am Kopfe bedeutend verletzt. — Abends wurde ein Schlossermeister in seiner Werkstatt in der Elisabethstraße erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Gerichts-Beifung.

Das Versehen eines Bankbeamten sollte der 68jährige Musiker Karl Wolter aus Henningsdorf sich zu Ruhe gemacht und dadurch einen unrechtmäßigen Vermögensvortheil in Höhe von ca. 800 M. erworben haben. Er hatte sich deshalb gestern vor dem neunten Strafamt des Landgerichts I wegen Betruges zu verantworten. Im Juli 1891 kaufte der Angeklagte bei der Rheinisch-Westfälischen Bank zwei mexikanische Anleihepapiere zum Gesamtwerte von 40 Pfund Sterling. Im März v. J. ließ er sich zwei gleichwerthige Papiere derselben Art wieder aushändigen. Wie die Anklage annimmt, hat der betreffende Beamte es vergessen, den Aushändigungsvermerk in dem Konto des Wolter einzutragen und es dadurch auszugleichen. Wolter blieb also nach wie vor als Gläubiger in den Büchern ausgeführt. Als die Koupons der beiden Papiere fällig waren, erhielt Wolter hiervon Mittheilung mit dem Hinzufügen, dass die Koupons seinem Konto gutgeschrieben worden seien. Wolter erschien bald darauf in der Bank und verlangte die Stammpapiere nebst den Koupons heraus. Die Papiere waren nicht nach Nummern gebucht, man händigte dem Angeklagten einfach zwei Stück derselben Gattung aus. Wolter hatte somit nur zwei Papiere gekauft und vier Stück zurückerhalten. Als der Irrthum entdeckt und Wolter aufgefodert wurde, die beiden zu viel erhaltenen Stücke wieder herauszugeben, erklärte Wolter, dass alles in Ordnung sei. Er habe nicht einmal, sondern zweimal je zwei Stück Mexikaner gekauft und deshalb auch zweimal die Papiere abgeben können. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nicht für überführt, sondern fällte ein freisprechendes Urtheil. Die beiden Bankdirektoren Märker und Pinner, welche als Zeugen geladen, aber unentschuldig ausgeblieben waren, wurden in eine Geldstrafe von je 200 Mark genommen.

Ein schwerer Fall von räuberischer Erpressung auf offener Straße beschäftigte gestern das Schwurgericht des Landgerichts I. Der Kaufmann Stiebler hatte am Abende des 6. April d. J. einen am Schiffbauerdamm wohnenden Freund besucht. Er verließ denselben erst in der Nacht nach ein Uhr. Als er die Straße kaum betreten hatte, kam plötzlich ein baumlanges Kerk aus dem Schatten der Häuser hervor, vertrat ihm den Weg, und die Rechte, in der ein geöffnetes Messer blinkte, über dem Kopfe des Stiebler haltend, raunte er ihm die Worte zu: „Geld oder das Leben!“ Der Bedrohte wagte nicht, um Hilfe zu rufen, er zog das Portemonnaie und gab dem Räuber 5 M. Dieser entfernte sich dann nach der Friedrichstraße zu, wobei er seinem Opfer noch den Rath gab, ihm nicht zu folgen, da es ihm sonst das Leben kosten könne. Der Verurtheilte bemerkte noch, dass zwei Frauenzimmer sich dem Enteilenden anschlossen und dass das eine ihn mit „Seppel“ anredete. Der Freund des Stiebler hatte die Szene, die sich innerhalb weniger Minuten abspielte, von seinem Fenster aus beobachtet. Nach etwa zwei Wochen trafen die beiden Freunde in der Friedrichstraße einen Menschen, in dem sie mit Bestimmtheit den Räuber wieder erkannten. Auch der Letztere schien den Verurtheilten wieder zu kennen, denn als er denselben ansah, wurde er versucht, er davon zu wissen, er wurde aber verfolgt und festgenommen. Er machte sich durch widersprechende Angaben über Wohnung, Arbeitsverhältnis u. s. w. in noch erheblicher Weise verdächtig und wurde trotz seines Leugnens, dass er den Raub begangen, in Haft behalten. Seine Verurtheilung wurde als die des im Herbst vorigen Jahres aus Süddeutschland eingewanderten Schlossers Joseph Holzhauser festgestellt, der während des Winters überhaupt nicht gearbeitet, sondern Zahlendienste geleistet hatte. Auch in der Hauptverhandlung legte der Angeklagte sich auf's Leugnen. Die Geschworenen sprachen ihm mit der Milderung schuldig, dass für den Zeugen Stiebler eine Gefahr für Leib und Leben nicht vorgelegen habe, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu anderthalb Jahren Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust verurtheilte.

Ringnepper. Es vergeht jetzt kaum noch ein Tag, ohne dass auf dem Kriminalgericht zu Moabit ein Ringnepper zur Verantwortung gezogen werden müsste. Gestern ereignete sich vor dem Schöffengericht der seltene Fall, dass zwei dieser Gauner, die bekanntlich immer nur paarweise „arbeiten“, zusammen abgeurtheilt werden konnten. Die Angeklagten gehören zum jugendlichen Nachwuchs der Ringnepper-Genossenschaft; es waren der 17jährige Karl Hinz und der angebliche Freiseur Albert Longardt. Der Betroffene war der erst kürzlich aus der Provinz Posen nach Berlin übergesiedelte und der deutschen Sprache noch wenig mächtige polnische Arbeiter Dudel. Als dieser in der Nacht zum 27. August das Rosenthaler Thor passirte, wurde er von einem jungen Menschen angesprochen und gefragt, wo wohl die Einstraße sei. Dudel erwiderte, dass er selbst hier fremd sei und es entwiderte sich zwischen den Beiden dann allmählich ein Gespräch mit dem Endergebnis, dass Dudel, der durch einen zweiten jungen Mann noch künftlerisch gemacht worden war, gegen Hingabe seiner Uhr und 4 M. baaren Geldes einen „fortbaren“ Ring erkaufte. Am nächsten Tage schon konnte er feststellen, dass der Ring höchstens 40 Pfennige werth sei. Diefelbe betrübte theilt Dudel sein Mißgeschick einem ebenfalls erst vor kurzer Zeit aus der Provinz Posen hierher übergesiedelten Freunde mit und war nicht wenig erstaunt, als ihm dieser verriet, dass ihm acht Tage vorher in der Nähe des Rosenthaler Thors genau dasselbe Abenteuer passirt sei, ohne dass die Gauner bei ihm Erfolg gehabt hätten. Durch die weitere Personalbeschreibung kamen beide auf den Gedanken, dass es sich in beiden Fällen um dieselben Betrüger handele und sie legten sich nun Abend für Abend in der Nähe des Rosenthaler Thores auf die Paue, um der beiden jungen Leute habhaft zu werden. Schon nach einiger Zeit lächelte ihnen das Glück, indem sie eines Abends in der Nähe des Stettiner Bahnhofes die beiden Angeklagten antrafen. Sie veranlassen sofort die Verhaftung derselben, gingen gemeinschaftlich auf das nächste

Polizeibureau und hier stellten die Angeklagten ihre Thäterschaft in Abrede. Ding räumte dagegen ein, schon vor etwa einem halben Jahre auf „Kupperjahrt“ ausgegangen zu sein und hierbei einige Ringe an den Mann gebracht zu haben. Dieses Geständnis wurde von Ding im gestrigen Termine widerrufen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Ding zu vier, den Longardt zu sechs Monaten Gefängnis.

Soziale Ueberlicht.

Die Kürschner haben über die Firma Enke u. Schulz in Hamburg wegen Lohnreduktion die Sperre verhängt. Zugang ist ferngehalten.

Warum Sonntags gearbeitet wird. Aus Mainz wird geschrieben:

Auf die mehrerwähnte Umfrage in betreff der Sonntagsruhe haben die maßgebenden Interessenten der Mittelindustrie geantwortet, daß durchaus kein Bedürfnis für Sonntagsarbeit vorliege; da, wo gegenwärtig noch gearbeitet werde, gehe es meistens freiwillig von Alfordarbeitern, die damit ihre zu niedrig bemessenen Lohnsätze ausgleichen wollten.

Also weil die Lohnsätze zu niedrig bemessen sind, sind die Arbeiter genöthigt, Ueberstunden zu machen. Dieses Geständnis aus dem Munde derjenigen, welche die Löhne der Arbeiter, ja selbst deren Affordolone fortgesetzt erniedrigen, ist doch zu kostbar.

Gewerbegerichte. Im Deutschen Reich gibt es, wie die „Blätter für soziale Praxis“ mittheilen, gegenwärtig 208 Gewerbegerichte, von denen 140 auf Preußen, 18 auf Bayern, 14 auf Sachsen, 9 auf Württemberg, 7 auf Baden, 4 auf Hessen, 3 auf Sachsen-Weimar, 6 auf Braunschweig, 5 auf die Reichslande und je eines auf Oldenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Neuß a. L., Sippes-Deilmold und jede der drei Danienstädte entfallen. Ganz fehlen bisher die Gewerbegerichte in beiden Mecklenburg, in Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, Anhalt, beiden Schwarzburg, Waldeck, Neuß j. L. und Schaumburg-Lippe.

Der Winter naht und damit beginnt für die herrschende Klasse neben den Freuden, die die Saison bietet, auch die Zeit, wo einige Unbequemlichkeiten in den Kauf genommen werden müssen. Zu den unangenehmsten und ästhetisch beleidigendsten dieser Klagen gehört ungewissheit die Bagabundennoth, die denn der gute Spießer auch nach Kräften zu beseitigen trachtet. Doch dies ist nicht so leicht, wie man denken sollte, und die Schmerzen, die darob der gute Bürger empfindet, sind nicht gering. — So befürchtet die Zentralkommission des Wohlthätigkeitsvereins für Württemberg, es werde infolge des flauen Geschäftsganges in manchen Zweigen der Industrie und der ungünstigen Lage der Landwirtschaft für den kommenden Winter bei uns ein Anschwellen der Wanderbevölkerung sich bemerkbar machen, welche einen Mangel einer geordneten, einseitigen Fürsorge sehr empfindlich machen werde. Der von der württembergischen Behörde in Anregung gebrachte Vorschlag einer Erneuerung des Stationsnetzes zur Naturalverpflegung arbeits- und mittelloser Wanderer habe bis jetzt nicht durchgeführt werden können, weil die anderen Staaten, deren Ansehen zur wirksamen Durchführung der Maßregeln notwendig erscheine, immer noch zaudern. Die Arbeiterkolonien seien schon in der Sommerzeit mehr als zur Hälfte gefüllt und könnten deshalb nur einen Bruchtheil der im Winter die Straßen bevölkernden Wanderer aufnehmen.

Nun, diese mögen eben verkommen und verhungern, außer sorgen Almosen, Bettelstuppen und Gefängnis weiß ihnen der christliche Staat doch nichts zu bieten. Für mehr Soldaten und mehr Werdwerkzeuge haben wir dagegen immer Geld genug.

Veranstaltungen.

Heber die Kontrollmarke als gewerkschaftliches Kampfmittel sprach im Gisteller am 1. September Reichstags-Abgeordneter Wih. Dieblich vor einer überaus zahlreichen Versammlung. Redner schilderte, wie die Kontrollmarke, die ein Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes sei, in Amerika entstanden ist — eingeführt zur Unterfütterung des Boy'ott's der „unehrlichen Arbeit“, zur Unterscheidung der nicht boykotteten von den boykotteten Waaren. In Amerika hätten die Arbeiter mit ihrem Boykott der Gefängnisarbeit Erfolg gehabt, weil ihre Organisation so stark war, daß sich selbst die unorganisirten Arbeiter dem Einflusse der organisirten nicht zu entziehen vermochten. In Deutschland hätten die Gewerkschaften nicht annähernd eine ähnliche Stärke, ein Umstand, der, verbunden mit der wirtschaftlichen Krise, es ja bisher auch der Fraktion unmöglich gemacht habe, den deutschen Arbeiter ein Rubenlassen der Arbeit am 1. Mai zu empfehlen. Eine solche Empfehlung würde zur Folge haben, daß die organisirten Arbeiter in die Pfanne gehauen wären. Aber die Zahl unserer Anhänger in Deutschland sei nicht mehr gering, man könne sie mit den Familien auf 10 Millionen Köpfe schätzen, das ist ein Fünftel der gesamten Bevölkerung. Diese 10 Millionen mit ihren Bedürfnissen bildeten einen gewaltigeren Absatzmarkt als ganz Afrika. Wenn die sich zusammenbau und sagen: „Geh wir unseren Feinden zu verdienen geben, werden wir lieber unsern Genossen den Verdienst zu, und, wo diese selbst nicht kapitalistisch zu produzieren vermögen, wollen wir wenigstens nur die Waaren kaufen, für die ein halbwegs anständiger Lohn gezahlt ist“; wenn, wie gesagt, unsere Parteigenossen in dieser Weise handeln, dann könnten sie große Erfolge erzielen. Es ist das eine gewaltige wirtschaftliche Macht, aber sie kann nur durch Organisation erschlossen werden. In Deutschland sei am meisten der Brauereiboykott wegen Saalverweigerung durchgeführt; an den Orten, wo derselbe noch nicht erfolgreich gewesen, liege das nur an der schlechten Organisation der Arbeiter. Die Kontrollmarke ist auch ein Boykottmittel, sie könne also auch mit Erfolg nur angewandt werden, wo die Arbeiter gute Organisationen haben. Redner giebt dann einige Erfahrungen wieder, die man bezüglich der Art der Anwendung der Kontrollmarke in Amerika gemacht hat, und rath den Tabakarbeitern, die Kontrollmarke nur für Päckchen von 5 oder 7 Zigaretten abzugeben, damit der Arbeiter, der sich gewöhnen würde, solche Päckchen zu kaufen, sicher sein könnte, daß die Zigaretten nicht umgetauscht, daß vielmehr die Kontrollmarke wirklich für die eben genannten Zigaretten verwendet worden sei. Die Wähler sollten ihre Kennzeichnung der Packwaaren mittels Stempel besorgen lassen. Die organisirte Arbeiterschaft müsse sich aber vor Allem bewußt bleiben — wie das in dem Beschluß des letzten Parteitag's ausgedrückt ist —, daß sie mit der Kontrollmarke allein die Bewegung des Kapitalismus nicht erreiche, daß die Marke vielmehr nur ein Mittel sein solle, sie für den Kampf zu stärken. Die Zahl der zu uns Gehörigen, aber im Kampfe und noch fernstehenden sei noch sehr groß. Es müsse noch sehr viel aufgekärzt werden, und dazu bedürfe es vor allem der gewerkschaftlichen Organisation. Freilich, diese allein genüge nicht. Sie führe den Klassenkampf auf dem Boden des Massenhaates. Dieser müsse aber beseitigt werden. Und das sei nur möglich durch die politische Aktion, die dem Feind seine Unterdrückungsmittel entreiße. Neben der Gewerkschaftsorganisation sei daher auch die politische notwendig. In der Diskussion, die sich an diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß, sprach sich der „Anarchist“ Herrmann, unter Verjaspung der bekannten Phrasen, gegen die Kontrollmarke aus, weil sie nach seiner Meinung den Klassenkampf verimple. Millard

trat für die Schuhmarke ein und fügte an, er habe in Berlin in den letzten drei Jahren gerade bei den Gewerkschaften, welche die Kontrollmarke eingeführt hätten, ein festes Wachsthen beobachtet. Pösch legte die Nothwendigkeit und Erspriechlichkeit der Kontrollmarke (das Erkennungszeichen der Keiner) dar. Willner wies auf die agitatorische Wirkung der Kontrollmarke hin und hielt den Anarchisten ihr korrumpirendes Wirken in den Gewerkschaften vor. Dieblich fertigte kurz das „anarchistische“ Phrasengewirr ab, wendete sich u. a. gegen das Thörichte und Lächerliche der Bemerkung Herrmann's, daß, je schlechter es dem Arbeiter gehe, desto revolutionärer er in seinen Ansichten sei, und betonte nochmals die Nothwendigkeit der Organisation. D. Redner erklärte, demnächst über dieses selbe Thema noch einmal zu reden — und zwar früher am Abend, damit Zeit sei für eine eingehende Besprechung des Vortrags —, wurde die weitere Diskussion vertagt und die Versammlung geschlossen.

Im sozialdemokratischen Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis sprach am 19. d. M. in Moabit (Kronen-Brauerei) Schriftsteller Ledebour über die Frage: „Wie fördern wir den geistigen Entwicklungskampf des Proletariats?“ Der Vortragende bezeichnete diesen Kampf als den Emanzipationskampf des Proletariats und veranschaulichte ihn einzelnen, inwieweit die verschiedenen Faktoren, wie die politisch-propagandistische Bewegung, die parlamentarische Thätigkeit, die Wahlvereine, die Gewerkschaftsbewegung, die Gewerkschaftsorganisationen berufen sind und beizutragen vermögen, den Emanzipationskampf des Proletariats zu fördern sowohl durch Gesamttätigkeit, als auch durch individuelle Ausbildung, und legte in bezug auf letztere besonderes Gewicht auf die Arbeiter-Bildungsschule und die Diskussionsklub. Den Erfolg der letzteren durch die Wahlvereine hielt der Vortragende allerdings für möglich unter der Voraussetzung, daß die Wahlvereine sich dezentralisiren und recht häufige und regelmäßige Sektionsversammlungen veranstalten. Diese kleineren Sektionsversammlungen würden den befähigten und wollenen Genossen mehr und besser Gelegenheit bieten, sich zu Agitatoren auszubilden, als große Versammlungen. In lesen oder zu hören genüge allein nicht, die freie Aussprache müsse namentlich gepflegt werden. Auch sei es erforderlich, in die Diskussionen ein gewisses System hineinzubringen. Dem freien Worte überall, namentlich auch in Parteiversammlungen, die Wege zu ebnen, hielt der Referent für äußerst wichtig und notwendig, um nicht in den Fehler der Regierung zu verfallen, welche das freie Wort fürchte. Dem Wunsche des Referenten nach Pflege der freien Aussprache wurde in der dem Vortrage folgenden Diskussion in reichem Maße Rechnung getragen. Allgemein wurde betont, daß im Interesse der allgemeinen Arbeitersache und um etwas Großes zu schaffen, die Vereinspielerei und die dadurch bedingte Ersplitterung der Kräfte aus der Welt geschafft werden müsse, das vielmehr hauptsächlich darauf hingewirkt werden müsse, daß sich alle Kräfte in den gewerkschaftlichen wie politischen Organisationen zusammenschließen. In seinem Schlussworte hob der Referent die Zwecklosigkeit des Rauchklubs hervor, geand den Gefangenen eine bedingte Verzeihung zu und erklärte die Diskussionsklubs für notwendig, so lange sie nicht durch Sektionsversammlungen der Wahlvereine, welche neben den allgemeinen Wahlvereins-Versammlungen stattzufinden hätten, ersetzt werden könnten. — Bekannt gegeben wurde noch, daß in 14 Tagen in den Germania-Sälen die Generalversammlung des Vereins stattfindet.

Eine kombinierte Mitgliederversammlung der Maler und Vernisagegenossen der Filialen Berlins tagte am 12. September. In einer längeren Diskussion beschäftigte man sich mit dem ferneren Bestehen der Fachschule. Kollege Gubba legte dem Anwesenden den Nutzen der Fachschule klar und forderte ein weiteres Bestehen derselben. Weniger ist für die Erhaltung der Schule. Jedoch nach der Mittheilung, daß sich der Magistrat bereit erklärt hat, die Schule zu unterstützen, bekämpfte er dieselbe, indem er unsere Kampfesorganisation ins bürgerliche Fahrwasser überginge. Nicolai stellt den Antrag, die Fachschule aufzuheben. Nachdem noch die Kollegen: Bohnert, Gramenz und Bay für, und Böhmig, Gebauer, Wenzel und Spuhr dagegen gesprochen haben, erklärt sich die Versammlung mit 64 gegen 84 Stimmen für Weiterbestehen der Fachschule. Von mehreren Kollegen wurde bemängelt, daß die Filialen zu viel Unterstüßungen zahlen. Der Verein sei eine Kampfesorganisation und keine Unterstüßungskasse. Es wurde dann beschlossen, den zugereisten Kollegen auch in diesem Winter eine Schlafmarke zu gewähren, um dieselben im Vereinslokal mit den organisirten Kollegen zusammenzuführen.

Der Interessenverein der Kistenmacher hielt am 17. September eine Mitgliederversammlung ab. Kollege Märten's leitete die Diskussion ein über die Frage: Was hat uns die letzte Streifbewegung gelehrt? Redner bemerkt, daß vor allen Dingen eine starke Organisation dazu gehöre, um einen Streik erfolgreich durchzuführen. Das ist bei unserm Streik nicht der Fall gewesen und ist es deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Verein anzuschließen. Im gleichen Sinne sprachen die Kollegen Tschernig, Puhlmann und Lorstschker. Kollege Tschernig theilte dann mit, daß den Vertrauensmännern in nächster Zeit ein Aufruf zur Vorbereitung zugehen werde, sowie Marken und Pöns zur Verfügung gestellt werden. Sodann gab Märten's bekannt, daß das Sektionsfest am 21. Oktober bei Gräuber, Köpnickstr. 109, stattfindet.

Driesen. Hier tagte am 17. September eine von circa 400 Personen besuchte Versammlung, in der Genosse Bogasch über: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen“ sprach. Referent legte in einer 1 1/2 stündigen Rede die Prinzipien und Grundzüge der Partei klar. Trotz wiederholter Aufforderung des Vorstehenden meldete sich von den Segnern keiner zum Wort, obwohl mehrere in der Versammlung anwesend waren. Eine im Sinne des Referats gestellte Resolution fand einstimmige Annahme, und schloß die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Schwarzarbeiter und Arbeiterinnen. Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ebermann, Annenstr. 16, Versammlung. Vortrag des Herrn Dr. Heuß über: „Proletariats-Kampfmittel und besondere Berücksichtigung des Schirmschwarzarbeiters.“

Arbeiter-Bildungsschule. Freitag, Abends 8 1/2—10 1/2 Uhr: S. d. S. d. 117, Unterstadt bei Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht über Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht in Geschichte (alte). Nord-Schule, Willemsstr. 179a: Unterricht in Physiologie und Buchführung. In allen Unterrichtsstunden, mit Ausnahme von Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.

Kass- und Diskussionsklubs. Freitag, Kart Waer, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wagner, Wollweberstr. 6. — Wessen, bei D. Werner, Salomonstr. 20. — „Kassarbeiter“, Abends 8 1/2 Uhr im Sotale des Herrn Peterfon, Eickmannstr. 22. — Kasse- und Diskussionsklub Otto Reimer, Abends 8 1/2 Uhr Diskussionsabend, 25 bei Kubo. — Diskussionsklub August Weid legt legt Freitag Abends 8 1/2 Uhr Restaurant Jubel.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ed. Neumann, Brunnenstraße 130, 2 Tr. Alle Besprechungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Kortum, Wollweberstr. 70. Freitag, Wohnungsbau Abends 9 Uhr. Aufnahme von Neuzugeworbenen. Kasse- und Arbeiter-Sängerbund, Schönhofstr. 25, bei Schulze. — Nord, Bergstr. 69, bei Heller. — Vormärz 11, S. O. Wollweberstr. 21, bei Heuß. — Nummer 1 der Gefangenen, Langestr. 10, bei Tempel. — Buchhändler-Männerchor Berlin, Göttemarktstr. 3, bei Zeter. — S. d. S. d. 117, Unterstadt bei Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht über Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht in Geschichte (alte). Nord-Schule, Willemsstr. 179a: Unterricht in Physiologie und Buchführung. In allen Unterrichtsstunden, mit Ausnahme von Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.

Kass- und Diskussionsklubs. Freitag, Kart Waer, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wagner, Wollweberstr. 6. — Wessen, bei D. Werner, Salomonstr. 20. — „Kassarbeiter“, Abends 8 1/2 Uhr im Sotale des Herrn Peterfon, Eickmannstr. 22. — Kasse- und Diskussionsklub Otto Reimer, Abends 8 1/2 Uhr Diskussionsabend, 25 bei Kubo. — Diskussionsklub August Weid legt legt Freitag Abends 8 1/2 Uhr Restaurant Jubel.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ed. Neumann, Brunnenstraße 130, 2 Tr. Alle Besprechungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Kortum, Wollweberstr. 70. Freitag, Wohnungsbau Abends 9 Uhr. Aufnahme von Neuzugeworbenen. Kasse- und Arbeiter-Sängerbund, Schönhofstr. 25, bei Schulze. — Nord, Bergstr. 69, bei Heller. — Vormärz 11, S. O. Wollweberstr. 21, bei Heuß. — Nummer 1 der Gefangenen, Langestr. 10, bei Tempel. — Buchhändler-Männerchor Berlin, Göttemarktstr. 3, bei Zeter. — S. d. S. d. 117, Unterstadt bei Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht über Weingarten und Nationalökonomie Dr. Schulz, Reichensbergerstr. 139. Unterricht in Geschichte (alte). Nord-Schule, Willemsstr. 179a: Unterricht in Physiologie und Buchführung. In allen Unterrichtsstunden, mit Ausnahme von Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.

Brandenburger Männer-Gesangverein in Brandenburg a. O. — Wiegert's Hofgarten. — Kolbe Fabne, Wollweberstr. 20 bei Bogel. — Sängerbund der Zölzer, Neue Friedenstr. 44 bei Köllig. — Männer-Gesangverein Gerstendörfer, Alte Jakobstr. 33 bei Wieden. — Männer-Gesangverein Steinwells, Köpnickstr. 17 bei Wenzl. — Johanni, Am Obstandhof 7 bei M. Schulz. — Einigkeit 8, Groß-Bierfeld bei Gries, Weidenhof.

Sund der gefelligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung. Alle Zuschriften sind zu senden an P. Gentel, Bergmannstr. 21, Hof 2 Tr. Freitag: Vergnügungsverein Preisauf, Abends 9 Uhr, Androsstr. 29, bei Wille.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine. Freitag, Männer-Gesangverein Union, Abends 9 Uhr, Berliner Hochbauerei. — Quartettverein Wadding, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schäfer, Neue Dohrstr. 49. — Männerchor Walde Krausen, Abends 9 Uhr, bei Wehl, Marktstr. 27. — Verein Theaterverein Crescendo, Abends 9 Uhr, bei Schulz, Farnstr. 47. — Musik-Dilettantenverein „Tonika“, Abends 8 1/2 Uhr bei Schent, Annenstr. 23, Wohnungsbau. — Musikverein Preisauf, Restaurant Schröder, Reichensbergerstr. 24.

Berliner Turngenossenschaft. Die erste Männerabtheilung turnt Freitag und Dienstag Abends von 8 1/2—10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Bessing-Gymnasiums Panitzsch, 9—10. — Turnverein Gesundbrunnen die 1. Männer-Abtheilung turnt heute Abends von 8 1/2—10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Bessing-Gymnasiums, Panitzsch, 9—10.

Vergnügungsverein Preisauf. Abends 8 1/2 Uhr, bei Brauns, Oranienstr. 133 p. — Gefelliger Arbeiterverein Graphia, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 129 (Koggenhaus). — Unterhaltungsklub Schiller, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Holzhauser, Preussenstr. 2. — Liedklub. Vereinigung Orion, Abends 9 Uhr Singsitz Schöneberg, 29. — Musikverein Hoffmann, Abends von 8—11 Uhr Neu-Poststraße, Prof. Kautzsch, 35—37, bei Schmeider. — Statistik-Kasse, Abends 9 Uhr im Restaurant „Der Gleichheit“, Androsstr. 29, Singsitz. — Musikverein „Nach der Hand“, Tanzlehrer-Verein Solidarität, Abends 8 1/2 Uhr im Sotale von Ehrenberg, Annenstr. 16, Singsitz. — Musikklub Wäckerle, Freitag Abends 8 1/2 Uhr, Quorsstr. 69 bei Krügerstr. — Wäckerle, Freitag Abends 8 1/2 Uhr, Singsitz, in der Sprechstraße, Jannowstr. 10.

English Conversational Club Shakespeare. Meeting every Friday at 9 p. m. at Behrens Restaurant Königstr. 62. Lecturer Mr. J. Bloch. Guests are welcome.

Vermischtes.

Die Cholera. Die Cholera in Hamburg, so schreibt unser dortiges Bruderblatt, giebt den hiesigen Korrespondenten der auswärtigen Sensationspresse wieder Gelegenheit, Schauernachrichten in die Welt hinauszuschleudern. So läßt sich das „Berliner Tageblatt“ unterm 19. September von hier berichten: „Das plötzliche Wiederauftreten der Cholera hat unter der hiesigen Bevölkerung einen panischen Schrecken hervorgerufen. Man schenkte dem Gerücht anfänglich keinen Glauben, als jedoch die Abendblätter eine detaillierte amtliche Meldung der einzelnen Fälle veröffentlichten, da war es allen zur Gewißheit geworden, daß die schreckliche Seuche uns auch dieses Jahr nicht vollständig verschont. Weitere Erkrankungen sind heute noch nicht bekannt geworden, namentlich das Gerücht schon wieder von vielen Krankheits- und Todesfällen spricht.“

In einem Telegramm des genannten Blattes von Hamburg heißt es: „Die Bevölkerung ist sehr entnervt.“ Wir haben weder von einem „panischen Schrecken“ unter der hiesigen Bevölkerung noch von einer „Entnervung“ derselben etwas bemerkt. Jedemfalls erstreckt sich der „panische Schrecken“ und die „Entnervung“ nur auf den Berichterstatter des „Berliner Tagebl.“ und seine Gleichgesinnten. Wir glauben ganz gern, daß der gute Mann, falls noch einige Cholerafälle vorkommen, seine Hamburger Original-Cholera-Telegramme sehr bald von Travemünde oder — Teterow aus nach Berlin senden wird, weil ihn der „panische Schrecken“ aus Hamburg vertrieben hat.

Hamburg, 21. September. Von gestern Morgen bis heute Morgen sind 12 neue Erkrankungen an Cholera hier vorgekommen, darunter 2 mit tödtlichem Ausgang. Von den neuen Erkrankungen entfallen auf die Neustadt 2, auf Barmbeck 2, Hohenfelde 1, Eimsbüttel 2, St. Pauli 4 und Dampfer „Amstel“, welcher am 16. d. M. von Amsterdam hier angekommen ist, 1. — Altona, 21. September. Gestern ist hier keine neue Erkrankung an Cholera vorgekommen. Die gestern als an Cholera erkrankt gemeldete 74jährige Frau aus der Holstenstraße ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Stockholm, 20. Sept. Das Kommerce-Kollegium erklärt Hamburg mit Umgebung, sämtliche Eibhäfen und Lübeck mit Umgebung für cholerafrei. — London, 21. Sept. Wie der „Standard“ aus Konstantinopel meldet, ist auf der europäischen Seite des Bosporus gegenwärtig kein Cholerafall zu verzeichnen, auch in Smyrna sowie in der Irrenanstalt zu Stutari nehme die Cholera rasch ab. — Rom, 20. September. In den letzten 24 Stunden erkrankten hier 21 Personen an Cholera und starben 11.

Das Schicksen von Militärposten auf Zivilisten bietet nichts Ungewöhnliches dar. Dieser Tage ist jedoch in Passau der Fall vorgekommen, daß ein Zivilist auf einen Posten geschossen hat. Dort wurde der Militärwachposten auf dem neuen Garnisons-Schießplatz von einem Zivilisten angegriffen. Von den beiden Schüssen, welche letzterer auf den Posten abfeuerte, durchbohrte einer den Gewehrkasten des Postens und riß dem Soldaten einen Finger der linken Hand weg. Von dem Thäter hat man keine Spur.

Alter Aktundbivierge. In Philadelphia ist, wie man berichtet, der Professor der Pharmazie Raich gestorben. Derselbe war 1831 zu Gannau geboren, betheiligte sich als Turner am badischen Aufstand und mußte daher die deutsche Heimath verlassen. In Nordamerika war er zuerst als Apotheker, dann auch als Schriftsteller und Dozent thätig. 1861 wirkte er als Professor am pharmazeutischen Kollege in New-York, 1863 richtete er das Arnee-Laboratorium in Philadelphia ein, leitete dasselbe bis zum Schluß des Krieges und wurde dann wieder Professor der Pharmazie und Botanik.

Ein sozialistisches Schriftstück in Tabernakel. Aus Oberfranken berichtet die „Augsb. Abend-Zg.“: Ein sozialistisches Schriftstück wurde vor nicht langer Zeit durch Zufall aufgefunden und zwar im — Tabernakel des Altars der Dorfkirche zu Lettenreuth bei Bichtenfels. Befagter Altar war neuerbaut worden, das Tabernakel desselben aber erwieb sich bald als zu klein zur Aufnahme einer vom Ortsgemeinlichen gestifteten Monstranz, weshalb man sich zur Herausnahme der oberen Wölbung des Tabernakels entschloß. In dem dadurch freigewordenen Raume fand man nun die Bistenkarte eines Arbeiters, des Verfertigers des Tabernakels, und ein längeres Schreiben, in welchem dieser Arbeiter seinen Jora über die gegenwärtigen Zustände durch eine scharfe Kritik derselben und durch heftiges Schimpfen auf Staatsanwaltschaft und Polizei Luft machte. Man zog zwar Erundigungen nach dem Verfasser des Schriftstücks ein, allein derselbe war nicht mehr zu ermitteln.

Nach der guten alten Zeit. Die „Magdeburger Zeitung“ legt ihren Nummern möglichst treu nachgemachte Kopien ihrer vor hundert Jahren erschienenen Blätter bei. In dem Abdruck der am 7. Mai 1783 erschienenen Nummer findet sich folgende Nachricht: „Der 60jährige Baadische Leibmedicus, Dr. Leuchsenring, ist weil er dem Vandoole Frey- und Gleichheit predigte, von dem Herrn Markgrafen an den General Warmer abgeliefert worden. Er erhielt beim Eintreffen in Speyer 25 Prügel auf den Hintern, und beim Abführen 30; er wurde in allen Kantontierungen als ein Cheloser herumgeführt, und starb nach einigen Tagen an den Folgen der erhaltenen Strafe.“ Ach ja, meint der Junker und Spießbürger, wenn's sich doch heute auch noch so machen ließe!

Cyclon. Infolge eines Cyclons sind vorlehte Nacht in Lette eine Person getödtet und etwa 15 Personen verletzt worden. Die Stadt wie der Hafen haben mehrfachen Schaden aufzuweisen. Der italienische Schnellsegler „Glorio Dido“ ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet; zwei Matrosen erlitten Verletzungen.

Weltausstellung. Die Direktoren der Weltausstellung in Chicago beschließen, dieselbe am 31. Oktober zu schließen.

Haberfeldtreiben. In der Nacht von gestern auf heute fand in Valley ein großes Haberfeldtreiben statt, zu welchem sich von allen Seiten her sehr ansehnliche Trupps Haberver zusammenfanden. Es mögen insgesamt wohl 4-500 Haberver sich angeammelt haben, denn der das Haberfeldtreiben (Beginn 12 1/4 Uhr, Ende nach 1 Uhr) begleitende Lärm war derart intensiv, daß er selbst bis 1 1/2 Stunden Entfernung vernommen werden konnte. Mindestens 10-12 Parteien sind in Mitleidenschaft gezogen.

Banca Romana-Krach. Die Anklagekammer des Appellgerichtshofes in Rom erkannte auf Verweisung von sieben Personen aus dem Banca Romana-Prozesse vor die Assisen, darunter Bernhard Lanlongo, Casar Pazzaroni, Monzilli und Toccafondi. Freigesprochen wurden Michael Pazzaroni mangels eines verbrecherischen Tatbestandes, Montero wegen ungenügender Beweise, Peter Lanlongo und Alfred Paris mangels Indizien.

Es kann der Beste nicht in Frieden leben. Aus Mittelbranten, 18. September, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: „Vor wenigen Tagen wurde der Uhrmacher Freichtmeyer in Dinkelsbühl von seinem Schwiegervater durch Messerschneide nicht unerheblich verletzt. Im „Amtsblatt für Dinkelsbühl“ ist nunmehr folgendes zu lesen: „Bitte. Da ich Unterzeichneter mich mit meinem Tochtermann Herrn Freichtmeyer, Uhrmacher, durch Vermittlung seines Vaters ganz versöhnt habe und glaube, daß für die Zukunft unser Friede nicht mehr gestört wird, so stelle ich die Bitte an alle meine lieben Freunde und Mitbürger, uns beide in Zukunft nicht mehr aufzureizen, damit wir in Frieden leben können. Mit aller Hochachtung Karl Glanber, Uhrmacher.“

Ein fürstlicher Bankrott. Ueber das Vermögen des Grafen Alexander von Hachenburg zu Schloß Hachenburg ist, wie aus Wiesbaden geschrieben wird, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Graf von Hachenburg ist der frühere Fürst Alexander von Saxe-Weitzing, der bereits im Jahre 1883 sein „Fürstenthum“ abgelegt und das Saxe'sche Fürstenthum seinem minderjährigen Sohne Stanislaus cedirt hat. Dadurch ist das Hauptbesitzthum des Fürsten, der sehr verschwenderisch lebte, seinen zahlreichen Gläubigern entzogen worden. Den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens hat der Rechtsanwalt Hentig in Berlin gestellt, der Bevollmächtigte des Herrn v. Mirbach und des Herrn v. Hoiningen (Quene), die als Pfleger der minderjährigen Söhne des früheren Fürsten bestellt sind. Der jetzige „Graf v. Hachenburg“ ist 46 Jahre alt und mit der Prinzessin Marie Auguste Doonoe, Tochter des Herzogs Blacas d'Alays, verheiratet. Er lebt auch heute noch in Sans und Braun, während seine Gläubiger das Nachsehen haben.

Einem guten Witte hat der Magistrat von München gemacht. Es war ihm vor einigen Wochen ein Schreiben des

Vereins der Deutschnationalen Steiermarks zugegangen, welches ihn einladet, sich an einem Protest gegen ein **Deine Denkmäl** zu betheiligen. Der Magistrat ging über die Sache nicht zur Tagesordnung über, sondern beschloß, das Schreiben „als kulturel historisches Kuriosum“ dem Stadtmuseum einzuverleihen.

Depeschen.

Privat-Telegramm des „Vorwärts“.
Mannheim, 21. September. (Erfahrung.) Glänzender Sieg der sozialdemokratischen Liste.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Niel, 21. September. Die wegen Verdachts der Spionage verhafteten beiden Franzosen sind heute nach Berlin überführt worden, wo die Voruntersuchung stattfindet.

(Depeschen des Bureau Herold.)
Wien, 21. September. Die Sozialdemokraten beabsichtigen dem Vernehmen nach, am Tage der Eröffnung des Reichsrathes in ganz Oesterreich für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren. Es sollen überall Volksversammlungen unter freiem Himmel abgehalten werden.

London, 21. September. In Cornwallis ist ein Bergwerksschacht zusammengefallen. 30 Bergarbeiter wurden verschüttet; nur 22 konnten gerettet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Wettende. In Nummer 198, vom 24. August, beantwortet. Oder meinen Sie eine andere Anfrage?

D. R. Klein.
Touristenklub. Touristen- und Vergnügungsvereine, die keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, bedürfen keiner polizeilichen Anmeldung.

Stralsunderstr. 28. In der Buchhandlung des „Vorwärts“ (Beuthstr. 5) werden Sie das Gewünschte erhalten.

G. 100 Köln. Senden Sie uns Ihre Adresse und 10 Pf. für Porto ein, wir werden Ihnen dann den Roman, bis 1. September gehend, zuschicken.

H. 100. Wenn Sie im Miethevertrage des Rechtes sich begeben haben, Tauben zu halten, so sind Sie hieran gebunden. Ertheilt der Wirth Ihnen späterhin die Erlaubniß Tauben zu

halten, so kann er diese Erlaubniß später zurückziehen und ist Ihnen nicht schadenerschuldlich. Wenn aber nicht nur die Erlaubniß ertheilt ist, sondern ausdrücklich vereinbart ist, daß der betreffende Vertragspartei aufgehoben sein soll, so steht dem Wirth ein Recht, Ihnen trotz dieser Vereinbarung das Halten von Tauben zu untersagen, nicht zu.

Zwei Wettende. Es sind gewählt Gnadt im 37., Borgmann im 34., Herzfeldt im 35., Klein im 13., Singer im 12., Stadthagen im 14., Tempel im 24., Vogtherr im 41., Zadel im 10., Zubeil im 2. Stadtbezirk.

Zul. C. Wenn die Mutter vor der außerehelichen Geburt nur eheliche Kinder geboren hat, so läßt sich seitens des Vaters ein Einwand gegen seine Verpflichtung aus diesem Umstande nicht erheben.

M. B. 105 und 100 A. A. Sprechen Sie gelegentlich zwischen 12 und 1 Uhr vor.

P. II. 1. Ja. 2. Wenn Ihr Kontrakt keine gegenseitigen Bestimmungen enthält: nein.

C. M. 16. S. 40 und Andere. Eine Auskunftsvertheilung in Erbverhältnissen ohne ganz genaue Darlegung des Sachverhalts ist unmöglich. Sprechen Sie doch gelegentlich zwischen 12 und 1 Uhr vor.

S. W., Südost. 1. Die dem Vater geleistete Armenunterstützung kann die Gemeinde vom Sohn erstattet verlangen. Der Klage steht jedoch die Einrede entgegen, daß der in Anspruch Genommene ohne Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts für sich, Frau und Kinder nicht zahlen kann. Ist aber, wie leider häufig, von dem Sohn schriftlich seine Erhaltungspflicht der Behörde gegenüber anerkannt, so ist es zweifelhaft, ob die Einrede Erfolg hat. 2. Ob die Sachen der Frau für Schulden des Mannes haften, hängt davon ab, wo nach der Heirath der erste Wohnsitz der Eheleute genommen ist. In dem „einigen Deutschland“ existiren etwa 80 lokal verschiedene Gesetzesbestimmungen über die Rechte und Pflichten der Eheleute. War der erste Wohnsitz hier, so haftet die Frau nicht für die Schulden ihres Mannes. Insbesondere kann der Gläubiger die ihr schon vor Abschluß der Heirath gehörigen Sachen mit Erfolg nicht in Anspruch nehmen.

C. G. 50. Ihr früheres intimes Verhältniß steht der Erhebung einer Verleumdungsklage nicht entgegen.

H. 3. 1. Im Etat 1892/93 ist als erste Rate für den neuen Reichstagsbau die Summe von 4 Millionen bewilligt. 2. Ein Mädchen wird mit Vollendung des 16., ein Mann mit Vollendung des 20. Lebensjahres heirathsmündig. 3. Waffen zu tragen ist nicht verboten.

C. 2, Berlin. Der Brief Cipriani's steht in Nr. 202 des „Vorwärts“.

Postabonnent. Zur Ertheilung von Auskunft in ärztlichen und in Staldingen sind wir nicht kompetent.

Kein Laden! **Damen-Mäntel-Fabrik** **Kein Laden!**
A. Henemann
Oranienstraße 40/41, am Oranienplatz,
I. und II. Etage.
Sämmtliche Saison-Nouveautés vom billigsten bis feinsten Genre.
Kein Laden! **Detailverkauf zu Engros-Preisen.** **Kein Laden!**

Jamaica-Rum,
acht u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.
441M
Eugen Neumann & Co.,
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Oberbrucher Fett-Gänse
(in bel. Güte) auch ausgenommen u. getheilt (pfundweise) Leber, Linsen u. Klein.
Billig! Große frische Hasen, auch sauber gespickt. **Billig!**
junge Rebhühner, Wild,
sowie sämmtliches Geflügel, täglich frisch, empfiehlt billigst
R. Sasse, 5 Michaelkirch-Straße 5.

„Zum Prophet“
Größtes Konfektionshaus Deutschlands
1. Etage. Am Dönhofsplatz. 1. Etage.
Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.
Um zu räumen
ohne Rücksicht auf die bisherigen Preise!

Cheviot-Anzug . . . von 9 M. an	Double-Schlafröck von 8 M. an
Cheviot-Anzug . . . 13	Satin-Schlafröck . . . 9
Diagonal-Anzug . . . 15	Velour-Schlafröck . . . 12
Velour-Anzug . . . 18	Dble. Face-Schlafr. . . 15
Satin-Anzug . . . 26	Reife-Schlafröck . . . 20
Kammgarn-Anzug . . . 19	Tuch-Rose . . . 3
Kammgarn-Anzug . . . 25	Winter-Hosen . . . 4
Salon-Anzug . . . 27	Schwarze Hose . . . 6
Gebroch-Anzug . . . 30	Kammgarn-Hose . . . 7
Reise-Mantel . . . 10	Tuch-Weste . . . 1
Kaiser-Mantel . . . 9	Weiße Weste . . . 2
Peterinen-Winter . . . 18	Hochlegante Weste . . . 4
Hobenzoll.-Mantel . . . 28	Knaben-Anzug . . . 2
Herbst-Paletot . . . 8	Schul-Anzug . . . 3
Herbst-Paletot . . . 18	Nouv.-Anzug . . . 5
Demi-Paletot . . . 20	Burschen-Anzug . . . 4
Bauch-Paletot . . . 16	Jünglings-Anzug . . . 7
Schwalb-Paletot . . . 21	Knaben-Paletot . . . 8
Bureau-Joppe . . . 3	An-Kaiser-Mantel . . . 4
Haus-Joppe . . . 4	Burschen-Paletot . . . 5
Loden-Joppe . . . 7	Bursch-Schwalb . . . 7
Jagd-Joppe . . . 8	Jünglings-Paletot . . . 8

Einlegungs-Anzüge
in großartiger Auswahl von **7 Mark** an bis zu den elegantesten.
Für das Verleihen von Fracks sowie ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.
Versandt nur gegen Nachnahme.
Sonntags von 7-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

Brot! Brot!
Brot zu 50 Pf. 2-3 Tage alt ist für 35-40 Pf. in der Brotfabrik, Mantelstr. 63, zu haben.
4812L. **Adolf Wolf, Bäckereimeister.**

Möbeltischlerei und Polsterwaaren-Fabrik
von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5.** 4663L*
Größtes Lager einfacher und besserer Wohnungs-Einrichtungen von 240-3000 Mark.
Garantie für dauerhafte Arbeit. Neuzert billige Preise.

Als anerkannt reelle und thätigste billigste Einkaufsquelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidewaaren** (Wig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich **H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37**

Bitte lesen Sie!
Jedem Genossen, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reiches Lager von ca. 1000 Sommer-Paletots, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquets, Hosen, Westen u. Ferner Hüten, Ketten, Ringe, Ketten, Wäscher, Stiefel, Hüte, Reise- u. Holzboffer, Waschkessel u. Sämmtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Pfänder verkauft.
A. Wergien, Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler, 8768L* 127 Skalitzerstraße 127.
Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Otto Naether, Anflamerstr. 44
an der Brunnen-Straße.
Billigste Bezugsquelle für **Uhren.** 4480L*
Reparaturen gut und billig.
Sophastoff-Reste
in Rips, Damast, Crêpe, Fantaste, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!
Proben franko!
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Ab 1. Oktober er. liefere Wutter in Postpaketen à 8 Pfund netto zu den billigsten Tagespreisen, Gänserümpfe, Wild u. Hierauf Reflektirende bitte schon jetzt ihre Aufträge an mich gelangen zu lassen.
C. Richter, Alfenstein (Distr.), Warschauerstr. 26.

N. Treff, Buchbinderei und Friedenstr. 101, empfiehlt sich den Genossen zur Anfertigung aller Buchbinderarbeiten. Zur Konfirmation und Umschulung reiche Auswahl an Gesangbüchern, sowie sämmtl. Schulbedarfs-Artikeln. 1988b

Bettfedern, dreifach gereinigte, neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halbdannen Pf. 1,10. Halbdannen, silberhell, Pf. 1,60. Dannen von vorzügl. Füllkraft (3 Pf. genügen zum größten Oberbett) Pf. 2,75. empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Moritzplatz. 4780L***

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Jede Uhr unter Garantie zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren C. Wunsch, Naunynstr. 38, an der Brunnen-Str.

Weil ich nach dem Rhein ziehe, verkaufe ich meine **Weiße zum Selbstkostenpreis**, auch Tische und Stühle, Eisspinde. 2058b
Diedrich, Mollenstr. 45, 3 Tr.

Alte Stiefel gr. Ausw., Reparatur. u. Best. reell u. billig. **2062b***
Runge, Naunynstr. 2.

Grünauerstr. 3 dicht am grünen Platz sind 3. 1. Okt. Wohnungen zu 78 Thlr. zu vermieten.
Goltstr. 18 H. Wohn. Umst. halb. bil.

Gef. w. ein einf. möbl. Zimmer v. Genossen auf dauernde Zeit. Preis 12-15 M. Off. unter **F. 100** an die Exped. d. Bl. 4847E

Schlafstelle, allein, SW., gef. Off. m. Preis unt. **N. 1000** an die Exp.

Sebastianstr. 37, a. d. Louisekirche, helle Wohn. Seitenfl. 2 Tr. 3 St., Küche 450 M. u. einzelne Etage. 456M

Genossen finden freundl. Schlafst. b. Buchwald, Admiralstr. 40, S. IV. 2035b*

Neues Club-Haus
72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine grossen u. kleinen **Festsäle** den v. Vereinen und Gesellschaften. Habe noch einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben. **H. Ebert.**

Bock-Brauerei
Tempelhofer Berg.
2 Säle
zu Festlichkeiten und Versammlungen empfiehlt **August Tiedemann, 4784L Oekonom.**

Bitte ganz besonders darauf zu achten!
Mittagsrösch
mit Bier u. Kompot à 50 Pf. (Hausmannskost), Abendrösch, gr. Auswahl, von 80 Pf. an, vorzügl. Bier.
17, i. Laden Prinzenstr. 17 i. Laden.
R. Krüger, Gastwirth.

Restauration, Destillation m. Wohnung und Billardzimmer, nachweislich 6 halbe Tonnen Weibier die Woche, billig zu verkaufen **Buttmanstr. 13, an der Badstr. 2063b**
Vereinszimmer Simeonstr. 23.

Ich warne jeden meiner Frau Marie Ellinger, geb. Förster, auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 2044b*
Friedrich Ellinger.

Massage, Elektrisieren u. Säugneraugenoperation. **Massen Walter, Ottostraße 7. Von 10-12 und 2-4.**

Allen Parteigenossen empfehle meine Werkstatt für **sämmtliche Schuhmacherarbeiten** und bitte ich mich durch betreffende Arbeit zu unterstützen, da ich durch Nachregelung meine bisherige Stellung verloren habe.
A. Katiowski, Frankfurter Allee 90, Eingang Mühlenerstraße. 4808E*

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Politurearbeiter auf Blainleiten verlangt 2059b
Rathenberg, Friedenstr. 10.

Eine alte deutsche Feuer-Verf. Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 1949b